

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích
Pedagogická fakulta
Katedra germanistiky

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Die eine und die andere Seite im Roman von Alfred Kubin

*

Jedna a druhá strana v románu Alfréda Kubína

*

The Other Side in the novel by Alfred Kubin



Vedoucí diplomové práce: Dr. phil. Zdeněk Pecka

Vypracoval: František Sosna

DUBEN 2011

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und mich anderer als der im beigefügten Verzeichnis angegebenen Hilfsmittel nicht bedient habe.

Prohlašuji, že svoji diplomovou práci jsem vypracoval samostatně pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své diplomové práce, a to v nezkrácené podobě ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním mého autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledku obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

Datum: 15. dubna 2011

Podpis:

Annotation

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit dem Roman *Die andere Seite*, den der Schriftsteller und Illustrator Alfred Kubin geschrieben hat. Die Arbeit hat zwei selbstständige Teile. Im theoretischen Teil werden die Biographie des Autors und die einzelnen literarischen Strömungen der Jahrhundertwende behandelt, während im praktischen Teil die Charakteristik der fiktiven Welten interpretiert wird, in denen sich die Handlung des Romans abspielt. Gleichzeitig werden auch die Funktion und Rolle der einzelnen Figuren, Orte und Motive im Roman erläutert.

Die Arbeit wird mit einer kurzen Analyse der Zeichnungen des Werkes ergänzt, die der Autor selbst gebildet hat. Das Ziel ist die literarische sowie die graphische Gestaltung der phantastischen Realitäten des Romans zu analysieren sowie die möglichen Interpretationen des Titels *Die andere Seite* festzustellen.

Anotace

Následující práce se zabývá románem *Die andere Seite* spisovatele a ilustrátora Alfreda Kubina. Práce obsahuje dvě samostatné části. V teoretické části je zpracovávána autorova biografie a jednotlivé literární směry konce 19. století. V praktické části je pak pozornost věnována interpretaci charakteristiky fiktivních světů, v kterých se děj románu odehrává. Zároveň jsou objasněny funkce a role jednotlivých osob, míst a motivů románu.

Práce je doplněna krátkou analýzou ilustrací, kterými dílo opatřil sám autor. Cílem je tedy analyzovat jak literární tak grafické ztvárnění fantastických realit románu. Dále si práce klade za cíl odhalit možnosti interpretace samotného názvu románu.

Abstract

This diploma work occupies itself with the novel *Die andere Seite* by the writer and illustrator Alfred Kubin. The work consists of two separate parts. In the theoretical part, the author's biography and individual literary movements of the end of the 19th century are dealt with. In the practical part, the attention is given to the interpretation of the characteristics of fictitious worlds in which the plot of the novel is set. At the same time the functions and roles of individual persons, places, and motifs of the novel are explained.

The work is complemented by a short analysis of the illustrations with which the author himself provided the book. The goal is to analyse both the literary as well as the graphical depiction of fantastic realities of the novel. Another aim of the work is to reveal possibilities of the interpretation of the novel's title.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| I. Einleitung..... | 5 |
| II. Theoretischer Teil..... | 7 |
| 1. Alfred Leopold Isidor Kubin - Biographie..... | 7 |
| 2. Kunst- und Literaturströmungen der Jahrhundertwende im Roman Die andere Seite..... | 10 |
| 3. Phantastische Literatur – ihre Grundlagen und Forschung..... | 19 |
| III. Praktischer Teil..... | 22 |
| 1. Teilung und Gestaltung..... | 22 |
| 2. Die einzelnen Protagonisten und ihre Funktion in der Geschichte..... | 24 |
| 2.1 Der Erzähler..... | 24 |
| 2.2 Frau des Erzählers und ihr tragisches Schicksal..... | 32 |
| 2.3 F. Gautsch und K. E. Teretatian als Symbole der anderen Welt..... | 34 |
| 2.4 Patera – liebender Vater, gefährlicher und mächtiger Hypnotiseur oder schwaches Opfer?..... | 36 |
| 2.5 Herkules Bell – Widersacher und Retter, Teufel und Sieger sowie Symbol in einer Person..... | 40 |
| 2.6 Die Bevölkerung..... | 44 |
| 2.7 Das Traumland..... | 46 |
| 2.8 Hauptstadt Perle..... | 50 |
| 2.9 Vorstadt mit den Blauäugigen..... | 52 |
| 3. Traumland als ein totalitäres Regime..... | 55 |
| 4. Versuche um Revolte des Erzählers..... | 58 |
| 5. Namenssymbolik..... | 60 |
| 6. Motiv der Wanderer..... | 64 |
| 7. Die Begegnungen des Erzählers mit Patera..... | 66 |
| 8. Die Spiegel und ihre Wahrnehmung und Funktion im Traumland..... | 72 |
| 9. Der Untergang..... | 74 |
| 10. Illustrationen..... | 78 |
| IV. Abschluss..... | 82 |
| V. Resumé..... | 84 |
| VI. Literaturverzeichnis..... | 87 |

I. Einleitung

Der Roman *Die andere Seite* ist der einzige Roman, den Alfred Kubin geschrieben hat. Dieser Roman wird zum Thema dieser Diplomarbeit. Die Arbeit beginnt mit einem theoretischen Teil. Zunächst wird die Biographie des Autors bearbeitet. Im Werk gibt es nämlich einige autobiographische Züge. Im Vordergrund stehen dabei die Umstände, die seine literarische und malerische Tätigkeit beeinflusst haben.

Danach übergeht man zu den einzelnen künstlerischen Strömungen der Jahrhundertwende, die auf die Person des Autors einen Einfluss gehabt haben. Die Strömungen werden immer kurz charakterisiert und es werden ihre markantesten Merkmale genannt, die im Roman ihre Spuren hintergelassen haben. Ein selbständiges Kapitel wird auch der Grundlagen und der Forschung der phantastischen Literatur gewidmet, denn Kubin steht am Anfang dieses literarischen Genres, das praktisch erst im 20. Jahrhunderts beschrieben wird, obwohl phantastische Elemente von Anfang an in der Literatur vorkommen.

Im praktischen Teil geht es dann um die Interpretation des Werkes. Zunächst wird die formale Seite im Kapitel Teilung und Gestaltung analysiert. Danach wird über die einzelnen Personen des Romans behandelt. Wichtig ist dabei ihre Reihenfolge. Auf der ersten Stelle steht der Erzähler, denn die Geschichte wird dem Leser gerade vom Gesichtspunkt des Erzählers Schritt für Schritt geschildert. Es wird erklärt, warum er mit dem Schreiben überhaupt beginnt, wie seine letzten Tage in der „Realität“ aussehen und wie ihn das Traumland beeinflusst. Danach wird die Aufmerksamkeit der Ehefrau des Erzählers gewidmet. Sie ist nämlich mit dem Erzähler eng verbunden. Sie lebt mit ihm in Europa und sie begleitet ihn auch auf der Reise nach Traumland und teilweise auch im Traumland. Später werden auch die zwei Agenten des Traumlandes interpretiert, da sie eine neue Epoche im Leben des Erzählers öffnen. Sie bewegen sich irgendwo an der Grenze zwischen Realität und Phantasie. Die letzten Personen sind Patera und Herkules Bell, denen der Erzähler im Traumland begegnet und die sein Schicksal wesentlich beeinflussen. Die Übersicht der Personen endet mit der Beschreibung der Bevölkerung des besonderen Landes.

Es wird weiter in der Arbeit auf einige interessante Orte des Landes aufmerksam gemacht. Sie werden nämlich personifiziert, denn es verschwindet hier die Grenze

zwischen den lebenden und leblosen Elementen. Deshalb werden sie in dieser Arbeit auch als Personen betrachtet und so analysiert.

Weiter werden die interessantesten Motive und Ereignisse ausgewählt und interpretiert.

Schließlich übergeht man zu einer kurzen Analyse der Zeichnungen des Romans. Diese dienen zu einem komplexeren Verstehen des Romans.

II. Theoretischer Teil

1. Alfred Leopold Isidor Kubin – Biographie

Kubin wird am 10.4. 1877 in der böhmischen Stadt Litoměřice geboren. Er lebt von klein auf in Österreich. Sein Vater ist Geometer von Beruf und Kubin hat zu ihm ein schlechtes Verhältnis. Seine Mutter ist Pianistin und der Junge versteht sich mit ihr sehr gut. Die Familie wohnt zunächst in Salzburg, dann übersiedelt sie nach Zell am See. Der Junge geht hier in die Schule. Im Jahre 1887 stirbt seine geliebte Mutter und der erst zehnjährige Junge findet sich damit nur schwierig ab. Ein Jahr später beginnt er das Salzburger Gymnasium zu besuchen. Er hat hier aber keine Erfolge und verlässt darum das Gymnasium. Wichtig für den jungen Kubin ist, dass er eine Lehre als Photograph bei seinem Onkel in Klagenfurt absolviert hat.

Mit 19 Jahren versucht er, Selbstmord zu begehen und zwar am Grab seiner Mutter. Er sucht dann sein Glück in der Armee, aber nach drei Wochen klappt er zusammen und wird entlassen. Eine Zeit studiert er Graphik und Malerei in München und er lernt verschiedene Künstler und ihre Methoden gerade in dieser Zeit kennen. Er selbst beginnt bald auch zu schöpfen. Seine erste Ausstellung findet 1902 in Berlin statt. Es folgen die weiteren Ausstellungen in den nächsten Jahren. Ein Jahr später bedeutet für ihn der Tod seiner geliebten Freundin eine große Erschütterung. Er ist verzweifelt. Er heiratet später doch und lebt in Zwickledt in Oberösterreich. Er reist viel mit seinen Freunden durch Europa.

Kubin schreibt seinen einzigen Roman *Die andere Seite* während seiner Schaffenskrise im Jahre 1908 und zwar innerhalb von zwölf Wochen. Er sucht im Schreiben dieser „phantastischen“ Geschichte eine Art Entlastung und Erleichterung. Er illustriert diesen Roman auch. Seine Illustrationen findet man aber auch in den Werken anderer Schriftsteller wie E. A. Poe, E. T. A. Hoffmann, Gustav Meyrink oder Honoré de Balzac.

Er ist einer der Gründer der Künstlergruppe *Neue Künstlervereinigung München*. Später ist er Mitglied der expressionistischen Gruppe *Der blaue Reiter*. Noch vor dem Krieg arbeitet er in der Zeitschrift *Simplicissimus* und 1913 hat er seine erste große Einzelausstellung in München.

Kubin beschäftigt sich während des ersten Krieges hauptsächlich mit den Schriften von Kant und Nietzsche, die einen großen Einfluss auf ihn haben. Er beschäftigt sich intensiv auch mit den Träumen und studiert verschiedene Theorien darüber. Die größte Inspiration stellen für ihn aber seine eigenen Träume dar. „Zeitweise führte er systematisch ein stichwortartiges Traumtagebuch, regelmäßig schrieb er sich Träume in seinen Tagebuchheften auf, die ihm ihrer besonderen Eigenart wegen merkwürdig erschienen oder ihn stark und nachhaltig beeindruckten.“¹

Nach dem Krieg stellt er seine Gemälde weiter aus und fährt oft in den Bayerischen Wald und in den Böhmerwald. Sie stellen eine tiefe Inspiration für ihn dar. Mit 50 Jahren besucht er seine Geburtsstadt Litoměřice, was auch zu einem tiefen Erlebnis wird.

In den 30er Jahren setzt er seine Arbeit fort. Seit 1930 ist er sogar Mitglied der Preußischen Akademie der Künste.

In der Zeit des Krieges ist er nur wenig produktiv und lebt zurückgezogen in Zwickledt.

Kurz nach dem Krieg stirbt seine Frau Hedwig. Er selbst erhält in den 50er Jahren mehrere Preise für seinen Lebenswert und stirbt an einer Blasenkrankheit am 20. 8. 1959.

Zu seinen bekanntesten Werken gehören „*Die andere Seite*“ (1909); „*Der Guckkasten*“ (1925); „*Dämonen und Nachtgesichte*“ (1926); „*Vom Schreibtisch eines Zeichners*“ (1939); „*Aus Meiner Werkstatt*“ (1973) und „*Aus meinem Leben*“ (1974).²

Er war ein großer Vertreter der Phantasie. „Auf dem Grunde der Dinge ist alles Phantasie. Der Künstler ist nur eine Ausstrahlung unter unzähligen der göttlichen Einbildungskraft; je phantasievoller sein Werk ist, umso gewaltiger die Stelle, die sein Name in der Welt einnimmt.“³

Kubin wurde während seines Lebens von verschiedenen Kunstrichtungen beeinflusst. Hauptsächlich dann vom Expressionismus, Impressionismus, fantastischen Realismus, vom Surrealismus und von der Romantik. Er wurde zu einem wichtigen Zeichner der Moderne. „Seine Bilder zeigten düster-phantastische Traumwelten mit gespenstischen Gestalten, Visionen, monströse Figuren, die er aus einem dichten

¹ Hewig, Anneliese. *Phantastische Wirklichkeit*. München: W. Fink Verlag, 1967, S. 36.

² Vgl. Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 3.

³ <http://www.landesmuseum.at/de/lm/pages.php?page_id=656>. (11. 4. 2009).

Geflecht von Linien entstehen ließ.“⁴ Er bevorzugte hauptsächlich die Federzeichnungen. Diese Methode ermöglichte ihm gut die Kontrastierung des Hellen und Dunklen sowie die Bildung einer geheimnisvollen Atmosphäre, die für ihn typisch ist. Seine bekannten Graphiksammlungen sind *der Sansara-Zyklus* und *die Traumland-Mappen*. Wichtig für seine eigene malerische Tätigkeit waren die zeichnerischen Werke von Klinger, Goya, de Groux, Rops, Munch, Ensor, Redon. „Kubin griff dabei einzelne Elemente heraus, verband sie mit den eigenen Bildvorstellungen und integrierte sie in sein Schaffen.“⁵

Er war auch unter dem Einfluss des phantastischen Realismus, der nach dem Zweiten Weltkrieg besonders in Österreich und Deutschland populär war. Typisch für diese Stilrichtung waren mythische Themen, alttestamentarische Fabeln, kosmische Träume sowie apokalyptische Visionen.

⁴ <http://malerei-neuzeit.suite101.de/article.cfm/alfred_kubin_und_edgar_allan_poe>. (3. 3. 2010).

⁵ <<http://www.alfredkubin.at/Biografie.htm>>. (3. 3. 2010).

2. Kunst- und Literaturströmungen der Jahrhundertwende im Roman

Die andere Seite

Im Roman *Die andere Seite* kann man Motive verschiedener Kunst- und Literaturreichtungen der Zeit der Jahrhundertwende finden. In dieser Zeit gibt es keine selbständige Strömung, sondern es geht um eine Mischung von verschiedenen literarischen Strömungen, die auf die Realität des Alltags reagieren. Es geht besonders um die (Neu)Romantik, den Impressionismus, Symbolismus, die Dekadenz und den Expressionismus. Allgemein spricht man über die sogenannte *Moderne*.

Gemeinsam für diese Richtungen ist eine bestimmte Sehnsucht nach dem Inneren im Menschen. Die Realität ist ein Spiegel einer tieferen Welt in unserem Innern. Die Vernunft genügt zum Lebensgefühl nicht, man muss sich darum bemühen, auch andere Wege zu finden. Die Subjektivität und Individualisierung sind dabei entscheidend.

Impressionistische Züge

Der Schlüsselbegriff ist hier eine Stimmung, die lustig sowie melancholisch und nostalgisch sein kann. Das ist der Fall des Erzählers, denn er sieht in die Vergangenheit zurück und seine ganze Geschichte ist praktisch eine nostalgische Erinnerung in eine alte (und für die meisten Menschen vergessene) Zeit. Es sind eben die Stimmungen, die das Verhalten und den psychischen Zustand der Hauptfigur des Romans oft regeln. Es geht um ein vergängliches Moment und seine Schönheit. Man sollte es nicht nur sehen, sondern auch hören und spüren. Die Wahrnehmung dieser Momente lernt der Erzähler erst im Traumland kennen und man hat allmählich das Gefühl, dass er sie wohl sucht, dass sie immer mehr vorkommen. Der Erzähler hört und spürt anders als in seiner Heimat. Das Traumland verändert ihn und er lässt sich verändern.

Der Augenblick wird nie wiederholt, denn er nur kurz dauert und einzigartig ist. Es geht um etwas Besonderes und die Eindrücke sind dabei wichtig. Manchmal sind diese Eindrücke für den Erzähler einfach zu stark und es macht ihm Probleme, sie im Kopf zu bearbeiten.

Die Farben spielen im Impressionismus eine Rolle - eine ganze Farbpalette und die individuelle Arbeit mit den Farben. Die Farben sind hauptsächlich beim

Kennenlernen des Traumlandes entscheidend. Aber sie können auch eine bestimmte Stimmung hervorrufen (siehe Kapitel *Der Erzähler*).

Alles findet im Roman seinen Platz, was auf unsere Sinne wirkt. Beliebt werden die Motive der Naturszenarien, der Dämmerung, des Frühlings sowie Herbstes und der Reifezeit, denn sie bieten einen einmaligen Augenblick an, der so stark ist. Alle diese Motive findet man im Roman. Der Autor widmet sich der Beschreibung der Natur und nennt Gefühle, die er dabei fühlt. Es geht um die Natur, die voll von Wirkungen ist. Die Wahrnehmung des Lichts spielt eine große Rolle in der Geschichte und es überwiegen die Jahreszeiten Frühling (Frühlingserwachen) und Herbst (Dunkelheit, Nebel). Im Traumland verläuft auch ein bestimmter Reifeprozess, der aber kein glückliches Ende hat.

Symbolistische Motive

Der Symbolismus spricht über Symbole. Das ist das einzige Mittel zur Selbsterkenntnis. Die Selbsterkenntnis wird zu einem zentralen Thema des Romans *Die andere Seite*. Der Erzähler bemüht sich um seine Selbsterkenntnis. Sie wird zum Ziel der menschlichen Existenz. Im Roman kommt eine ganze Reihe von Symbolen vor und es wird auf sie in dieser Arbeit mehrmals aufmerksam gemacht (siehe vor allem Kapitel *Namensymbolik*).

Es entsteht eine neue Welt voll von Symbolen. Man spricht darum manchmal über Kunst für Kunst oder über die reine Ästhetik. Das bedeutet, dass die Kunst eigenständig ist und nicht für etwas Anderes bestimmt ist. Es geht nicht mehr um eine Naturnachahmung. Das Symbol ist etwas, was eine neue übertragene Bedeutung hat. Das Innere ist dabei wichtig. Das Traumhafte, Mystisch – Phantastische, die Schönheit und Visionen sind beliebte Themen und man findet diese Motive auch im Roman. Ein Kapitel nennt sich sogar *Vision*. Diese Motive werden hier vermischt und verbunden und das ist ganz effektiv.

Typisch ist, dass der Leser mit dem Text arbeiten muss, denn der Autor gibt ihm nur Andeutungen und Ahnungen. Seine Einbildungskraft hilft ihm, den Text zu verstehen. Es geht nicht mehr darum, was uns der Autor vielleicht sagen will, sondern darum, was der Leser beim Lesen fühlt. Deshalb werden symbolische Werke nicht für ein kollektives, sondern für ein individuelles Lesen geeignet. So ist es auch im Roman *Die andere Seite*. Jeder Leser ist hier dazu gezwungen, über das Gelesene

nachzudenken, denn hier ist nichts eindeutig bestimmt. Man muss mit dem Text weiter arbeiten und über Symbole nachdenken.

Der Roman bietet viele Möglichkeiten der Interpretation an. Man muss vor allem über phantastische Bilder im Roman nachdenken. Sie haben auf den ersten Blick keinen Sinn und nun ist der Leser gezwungen, hinter diese *unsinnigen* Einzelheiten zu gehen und eine Erklärung für sich selbst zu suchen.

Die Inhalte verstecken sich hinter den Symbolen und es entsteht das Risiko, dass sie nicht alle verstehen werden. Das schadet aber nicht, da der Symbolismus sich nicht um ein breites Publikum bemüht, sondern alles spielt sich in einer geschlossenen privaten Welt. So ist es auch im Werk von Kubin. Man kann den Roman mehrmals lesen und jedesmal entstehen neue Fragen, auf die man die Antworten sucht. Es bleiben aber immer viele Fragen ohne Antwort und das ist eben sehr anziehend für den Leser. Man kann nie sagen, dass man den Roman *Die andere Seite* interpretiert hat!

Es geht um den Künstler und seine Selbststilisierung. Kubins Roman zeigt uns einen Künstler, der sich entwickelt und verändert und nach den Antworten auf seine Fragen sehnt. Er will sie am Anfang von den anderen feststellen, bald kommt er aber dazu, dass er sie nur in sich selbst suchen und vielleicht auch finden kann. Alle Einwohner des Traumlandes haben eine geschlossene private Welt. Sie wurden darum ausgewählt hier zu leben.

Dekadente Motive

Typisch für die Dekadenten sind die Stimmungen, die man am Ende des Jahrhunderts (*fin de siècle*) empfindet – vor allem Katastrophe, Skepsis, Pessimismus, Müdigkeit, Desillusion, Resignation. Man bilanziert nämlich in dieser Zeit und denkt über die Gesellschaft nach. Die Menschen haben von dem 19. Jhs. viel erwartet und es scheint jetzt, ihre Wünsche – besonders die Befreiung des Menschen, die Welt- und Selbsterkenntnis – wurden nicht erfüllt. Man spricht über das Gefühl einer Spätzeit, denn wir sind am Ende und das Neue ist noch nicht da. Die Dekadenten fühlen, sie haben ihre Illusionen verloren und sind enttäuscht. Die alte gute Welt ist vorbei und in der neuen Welt kennt man sich nicht gut aus. Man sucht darum etwas Festes. Der Roman *Die andere Seite* zeigt eben diese Zeit – die Spätzeit einer Epoche. Die Eheleute fühlen die Müdigkeit schon gleich nach ihrer Ankunft. Diese Müdigkeit ist überall zu

finden! Nicht nur die Menschen, sondern auch als ob das herrschende System müde wäre.

Es zeigt sich, dass selbst die Technik (wird im Traumland abgelehnt!) und Vernunft zur Selbsterkenntnis nicht reichen und die Dekadenten sind gegen diesen Rationalismus und suchen Wege in der Mystik und im Okkultismus. Wichtig sind die Gedanken zweier Philosophen – Arthur Schopenhauer und seine Theorie des Pessimismus und Friedrich Nietzsche, der von dem Übermenschen spricht. Der Übermensch sei ein starker Mensch ohne Mitleid, der Gefahr suche und Macht (= Bells Eigenschaften → Bell als Übermensch?!) wolle. Er sei fähig, die Welt zu verändern. Die Tabuthemen werden gewählt und es kommt zu einer starken Opposition gegen die zeitgenössische bürgerliche Kultur.

Die Motive der Dekadenz kommen im Roman vor allem seit der Ankunft des Amerikaners vor und sie werden immer häufiger. Sie gipfeln dann während des Untergangs. Der Erzähler fühlt, dass etwas wie Desillusion und Katastrophe bald kommen muss. Es hängt mit der Bedrohung der alten Welt und der alten Werte zusammen. Das Erleben dieser negativen Gefühle wird auch zu einem der zentralen Themen der Geschichte, die so zu einer Analyse der Zeit der Jahrhundertwende wird.

Die Menschen beginnen auch andere Ideale und Ziele zu suchen und das führt zu ihrem unglücklichen Ende. Es zeigt sich, wie dieses Streben nach etwas Neuem und Unbekanntem gefährlich ist. Die Einwohner sind also die Täter des Untergangs. Sie verachten die Blauäugigen, aber sie sehen ihre Weisheit nicht. Sie müssen bestraft werden. Es eröffnet sich im Roman also auch die Frage der menschlichen Schuld und ihrer katastrophalen Folgen.

Expressionistische Inspiration

Es gibt zwei Etappen des Expressionismus. Der Frühexpressionismus, der bis den Krieg dauert, bedeutet eine positive Linie. Die Autoren sind nicht gegen den Krieg. Sie erwarten vom Krieg, dass die alte schlechte Welt enden wird. Die nächste Linie – der Spätexpressionismus – lehnt den Krieg ab, denn die Autoren haben den Krieg erlebt und die Gewalt gesehen. Die Grausamkeit der Technik und des Krieges widerspiegelt sich in ihren Werken. Im Roman kann man beide Linien spüren. Im Traumland entwickelt sich eine starke Abneigung gegen die alte Welt und die Einwohner bewundern Bells Meinungen und wollen alles ändern. Sie sind aber auf eine schnelle

Veränderung nicht vorbereitet und das führt bis zum Untergang, wo die expressionistische Inspiration ganz sichtbar ist (siehe auch Kapitel *Untergang*).

Entscheidend in dieser Kunstrichtung ist ein starker Ausdruck. Darum wird der Expressionismus auch *Ausdruckskunst* genannt. Einer der zentralen Begriffe des Expressionismus ist *Schrei*. Man will laut sein. Der Schrei bringt eine Grimasse ins Gesicht. Man fühlt Angst, Unzufriedenheit, Schmerz und Wut. Es überwiegen die blaue und die grüne Farbe (im Traumland auch!), die kalt wirken. Der Ausdruck ist während des Romans immer stärker, denn auch die Handlung immer intensiver ist. Die Szenen wirken ganz eindringlich. Die Geschichte mündet bis in die *Hölle* und hier ist nichts Anderes als Schrei und Gewalt möglich.

Ein weiterer Zentralbegriff ist *Vision*. Der Expressionismus kommt mit der Vorstellung einer besseren Menschheit, bevorzugt Phantasie und Träume. Er tritt gegen die Behauptung auf, dass die Menschen mit Visionen verrückt und krank sind. (Kapitel *Vision* im Roman!). Die Phantasie, die Visionen sowie die Träume werden im Traumland erwünscht.

Freuds Psychoanalyse spielt eine wichtige Rolle. Er sagt, dass der Mensch aus drei Welten zusammengesetzt wird. Er bezeichnet diese Sphären *Über Ich*, *Ich*, *Es*. Das *Über Ich* bedeutet etwas Höheres – z. B. unser Gewissen; Das *Ich* dient zum Ausgleich zwischen dem *Über Ich* und dem *Es*. Das *Es* beinhaltet dann die menschlichen Leidenschaften und Triebe. Die Expressionisten haben sich gerade mit dem *Es* beschäftigt. Alle drei Sphären geraten in Streit im Roman, wobei das *Es* während des Untergangs am stärksten ist und zum Zusammenbruch führt. Man schreit hier, ärgert sich und tut Gewalt an. Als ob hier Freuds *Es* unglaublich aufgewachsen wäre und über alle und alles geherrscht hätte. Das *Es* hat Macht in der Gesellschaft bekommen. Die Menschen sind daran schuldig. Sie selbst haben das verursacht. Hier können also die expressionistischen Mittel ihren Platz finden.

Der Expressionismus ist auch in Kubins Zeichnungen sichtbar, in denen er sich um eine starke Wirkung bemüht.

(Neu)romantische Züge

Die Epoche der Romantik entwickelt sich als eine der Reaktionen auf die französische Revolution, deren Losungen *Gleichheit*, *Bruderschaft* und *Freiheit* nicht erfüllt wurden. Die Romantik ist eine starke Opposition zur Klassik, die die Bildung,

Belehrung und Vernunft sowie ganz strenge Normen bevorzugte. Die Romantik dagegen schätzt das Apolitische und konzentriert sich auf das Individuelle und das Innere. Die Welt kann nicht durch die Vernunft erklärt werden, da sie zu bunt und ungreifbar ist. „Das, was für die Romantiker die Aufklärung bedeutet, das verdichtet sich für Kubin in dem Namen „Amerika“. Dieser Begriff umschreibt das ihm wie den Romantikern Wesensfremde: der Glaube an die Allmacht des Verstandes, an die Wissenschaft und den Fortschritt.“⁶

Unter den Begriffen, die in den romantischen Werken ihren Platz gefunden haben, sind vor allem Schatten, Änderung, Bewegung, Subjektivität, Schöpfungskraft, Kontrast, Gefühl, Tod, künstlerische Freiheit, Imagination, Leidenschaft oder Unbestimmtheit, die auch für Kubin wichtig sind. Eine wichtige Rolle spielen dann auch Protest gegen die Gegenwart und eine nostalgische Sehnsucht nach der schönen Vergangenheit.

Die Romantiker sehnen nach einem Ideal, das sie nicht erreichen können. Der Weg zu diesem *höheren Ziel* kann durch Träume und Phantasie dargestellt werden. Die Phantasie hat eine Schlüsselfunktion, denn sie ist fähig, die Welt umzubauen, je nach der Absicht des Autors.

Im Roman kommen viele Motive vor, bei denen man die Möglichkeit hat, sie als romantische zu verstehen. Der Roman bringt nämlich eine Spannung zwischen der Wirklichkeit und Phantasie und viele Geheimnisse, die nicht erklärt werden. Der Autor interessiert sich für die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, für die Phantasie und typisch ist auch seine Vorliebe für die Nachtseiten des Seelenlebens. Die Träume spielen eine entscheidende Rolle, denn sie dienen als eine Art Flucht vor der negativen und schmerzhaften Realität. Der Roman enthält oft phantastische, übertriebene Elemente.

Am Anfang der Geschichte findet man romantische Motive. Es ist die Rede von einem alten Mitschüler namens Patera. Dieser Mann, dessen Nähe seltsame Phänomene der Einbildungskraft hervorbringt, ist von Geheimnissen umwoben. Es wird auch über das Traumland gesprochen. Hier ist die romantische Vorliebe für die geheimnisvollen Themen und Personen sichtbar. Die Geschichte wird durch viele Geheimnisse geprägt. Die Sachen sowie die Bewohner des Landes haben geheimnisvolle Schicksale und

⁶ Hewig, Anneliese. *Phantastische Wirklichkeit*. München: W. Fink Verlag, 1967, S. 106.

Vergangenheit. Selbst für den Erzähler sind seine Erlebnisse ein großes Geheimnis, zu dem er einen Schlüssel sucht.

Der Erzähler erzählt seine Geschichte aus seiner persönlichen Perspektive und das zeigt ein individuelles Erlebnis. Dieses subjektive Erlebnis ist ganz wichtig, denn nur der Erzähler kann es so fühlen. Jeder von uns ist anders und fühlt anders. Er hat sich entschlossen, eine Geschichte zu erzählen, die „wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden.“⁷ Es war für ihn ein so starkes Erlebnis, dass er Bedarf hat, es den anderen zu sagen und er macht das. Es geht um die Mühe aus einem Vergangenen, Verlorenen, Passiven und nicht Geltenden etwas Aktives und Gegenwärtiges zu bilden.

Patera ist für den Erzähler am Anfang praktisch ein Bekannter aus der Vergangenheit. Wenn er an seinen Freund denkt, muss er sich an die Vergangenheit wenden. Das ändert sich, wenn er das Etui mit Pateras Bild öffnet. Es zeigt sich, dass die Vergangenheit das menschliche Schicksal ganz verändern kann. An die Vergangenheit deuten auch alte Sachen an, die man überall um sich herum sieht. Es gibt hier alte Häuser aus Europa. Das, was jetzt in Europa modern ist, das ist nicht interessant und kann uns nichts sagen.

Der Erzähler und seine Frau reisen sehr lange nach Traumland. Das Wandern ist auch ein häufiges Motiv der Romantiker. Mit diesem Motiv treffen sich die Leser noch einmal am Ende des ersten Teiles. Jetzt aber geht es um das Wandern, das den Weg zur Selbstverwirklichung und Selbsterkenntnis ermöglicht. (siehe auch Kapitel Motiv der Wanderer).

Die Schöpfungskraft ist auch eines der romantischen Motive, das hier zu finden ist. Der Erzähler arbeitet als Zeichner und Illustrator. Es geht um den Beruf, wo man schöpfen muss, in dem man Kontraste bildet und verbindet. Dieser Beruf bietet Platz für Phantasie, Gefühl und ein individuelles Erlebnis, was für die Romantiker entscheidend war. Sein Beruf beeinflusst seine Wahrnehmung der Welt. Er ist empfindlicher, als die anderen. Sein „Überschwang an Empfindungen“⁸ sowie „geschärfte Sinnesorgane“⁹ sind seine Eintrittskarte ins Traumland. Eine schöpferische Kraft stellt dann auch Patera dar (siehe Kapitel Patera).

⁷ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 9.

⁸ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 18.

⁹ Ebd., S. 12.

Im Land gibt es viele einsame Orte, die geheimnisvoll sind. Ein Drittel des Landes bilden die Berge. Es fehlen nicht tiefe Wälder und ein See. „Es gab einsame Orte in Wäldern und an Sümpfen, wohin sich in der Dämmerung kein Wanderer wagte.“¹⁰ Es geht um eine romantische Landschaft. Die Zahl der Bewohner ist klein. Es geht um die Menschen, die sonst am Rande der Gesellschaft leben wie Künstler, Hypochonder, Mörder und die anderen. Hier dagegen stehen sie im Zentrum der Geschichte.

Die Bewohner sind vor allem Träumer. Die Träumer glauben an nichts als an ihren Träumen. Die Flucht in die Träume ist ganz wichtig. Der Amerikaner Bell und seine „reale“ Welt werden abgelehnt. Hier kann man eine nostalgische Sehnsucht nach der schönen Vergangenheit sehen. Die Träume stellen die Flucht vor der Realität dar. Die Romantiker schildern eine bunte Welt. Die Welt der Träume bringt uns diese bunte Welt. Hier ist eine magische Atmosphäre anwesend, hier kann man übertreiben und frei sein. Alle Träumer sind eigentlich die Künstler, die im Traum ihre künstlerische Freiheit finden. Jeder Traum ist ein Original – etwas Unwiederholbares.

Die Romantiker beschäftigen sich auch mit dem Thema der Frauen. Hier gibt es ein Bild von einer Frau, die im tragischen Zusammenhang zu einem Opfer wird. Es geht um die Frau des Erzählers.

Die Realität wird im Roman immer mehr negiert und die Einbildungskraft und Vorstellungen stehen im Vordergrund. Das Mögliche steht vor dem Wirklichen und es ist auch alles wichtig, was außerordentlich oder einmalig ist. Die Motive der Dunkelheit, des Wahnsinnes, des Todes sind immer häufiger.

Am Ende des Unterganges scheint es einmal dem Erzähler, das er die Gegend sieht, in der er geboren wurde. Das hängt mit dem romantischen Motiv der Kindheit zusammen, die als verlorenes Paradies begriffen wird.

Besonders wichtig für Kubins Werk ist dann auch der Begriff „schwarze Romantik“. Der italienische Literaturwissenschaftler Mario Pratz hat sich in seinem Buch *Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik* mit diesem Termin intensiv beschäftigt. Er fasst unter der sogenannten schwarzen Romantik die Begriffe wie das Schreckliche, das Hässliche, das Schmerzhaftes, das Perverse, das Kranke, das Tödliche oder das Erotische zusammen.¹¹ Diese Faszination für das Böse, das Melancholische

¹⁰ Ebd., S. 78.

¹¹ Cersowsky, P. *Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*. München: W. Fink Verlag, 1989, S. 22 f.

und Irrationelle entwickelt sich innerhalb der Romantik und beeinflusst viele Künstler. Die Motive der Schwarzen Romantik findet man dann hauptsächlich während des Unterganges (siehe vor allem Kapitel *Der Untergang*).

3. Phantastische Literatur – ihre Grundlagen und Forschung

Phantastische Literatur

Man hat ganz unlängst begonnen im deutschen Sprachraum über das literarische Genre „Phantastik“ zu sprechen und es zu forschen, denn die phantastische Literatur wurde lange nicht als wirkliche Literatur verstanden. Alfred Kubin steht am Anfang der Zeit, wann die phantastische Literatur sich zu entwickeln beginnt.

Bis heute ist es nicht völlig klar, wie man sie definieren sollte. Die klassische phantastische Literatur entwickelt sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Am Anfang der literarischen Forschung stehen zwei Almanache - *Phaicon 1* und *Phaicon 2*, die 1974 und 1975 erschienen sind und in die Autoren verschiedener Nationalitäten beigetragen haben.

Einer der ersten, der sich mit der phantastischen Literatur beschäftigt hat, war H. P. Lovecraft, auch wenn er noch nicht über die Bezeichnung *Phantastische Literatur* spricht.

Während der Zeit haben die Wissenschaftler verschiedene Definitionen genannt. Allgemein kann man sagen, dass *phantastisch* alles ist, was gegen Realität geht und unglaubliche und wunderbare Elemente bearbeitet. Das ist aber sehr vereinfacht.

Es gibt hier zwei Interpretationsebenen: eine *psychoanalytische*, die eine tiefenpsychologische Leseebene betont, derer Hauptvertreter Louis Vax, Freud und Rein A. Zondergeld sagen, dass die phantastische Literatur eine Aufgabe hat, dunkle Impulse zur Darstellung zu bringen. Eine *sozialtheoretische* Ebene versteht die phantastische Literatur als Darstellungsmedium der Durchbrechung gesellschaftlicher Tabus. Sie bekommt eine gesellschaftskritische Funktion.¹²

Für Erwin Gradmann bedeutet die phantastische Literatur die Präsenz von Dämonen, Bettlern, Larven, Masken, Zwitterwesen und Hölle. Die Wissenschaftler Georg Seeßlen und Claudius Weil geben dann noch die schwarze Farbe, Traumsymbolik und die Geheimgänge zu. Viele von diesen Merkmalen finden wir auch im Werk von Kubin. Als literarische Wegbereiter gelten Wilhelm Bölsche und Oskar Panizza. Die anderen bedeutenden Autoren sind Meyrink und sein *Golem* und Kafka, dessen Werk *Schloss* phantastische Motive beinhaltet.

¹² Vgl. Cersowsky, P. *Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*. München: W. Fink Verlag, 1989, S. 12 f.

Der deutsche Wissenschaftler Uwe Durst beschäftigt sich mit diesem Genre intensiv in seiner Studie *Theorie der phantastischen Literatur*. „Im Gegensatz zu bisherigen Arbeiten wird das Wunderbare nicht als Abweichung von der Wirklichkeit, als Verstoß gegen naturwissenschaftliche Vorstellungen begriffen, sondern als Bloßlegung literarischer Verfahren, deren immanente Wunderbarkeit durch Traditionsbildung unkenntlich und heimlich geworden ist.“¹³ Durst fasst die bisherigen Definitionen zusammen und unterscheidet zwei Varianten der Definition der Phantastischen Literatur. Erstens geht es um die sogenannte *maximalistische Definitionsweise*. Sie sagt, dass die fiktive Welt der Texte die Naturgesetze verletzt. Die Vertreter dieser Variante sind zum Beispiel Louis Vax, Roger Caillois oder Stanislaw Lem. Die andere ist dann die *minimalistische Definitionsweise*. Diese spricht von einem Ereignis, das einem nur die Naturgesetze kennenden Menschen passiert, das den Naturgesetzen nicht entspricht. Der Leser weiß nicht, ob das Phantastische im Werk überhaupt existiert, oder ob es sich nur um eine Illusion des Erzählers handelt. Selbst Durst ist Vertreter dieser Variante.

Die Phantastik hat eine lange Tradition in den europäischen Literaturen. Es vermischen sich in diesem Genre die Einflüsse anderer literarischen Strömungen und verschiedene Motive. In den Werken der phantastischen Literatur findet man gewöhnlich einen Ich-Erzähler. In dieser Form sind also Protagonist und Perspektivfigur identisch. Der Bewußtseinshorizont des Helden, in dem sich die geschilderte Welt darstellt, der Sichtweise entspricht, die dem Leser von dieser Welt vermittelt wird.¹⁴

Fantasy

Fantasy ist ein Subgenre der phantastischen Literatur. Diese Bezeichnung benutzt man auch in der Malerei, Kunst sowie im Film. Fantasy hat ihren Ursprung in alten Mythen, Märchen, Epos und Legenden. Fantasy als Literatursubgenre taucht erst im 20. Jahrhundert auf und zu den bekanntesten Vertretern gehören J. R. R. Tolkien, George MacDonald, Fritz Leiber oder C. S. Lewis.

¹³ <http://www.uwe-durst.de/Wissenschaftliches_Theorie.html>. (6. 11. 2009).

¹⁴ Vgl. Cersowsky, P. *Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*. München: W. Fink Verlag, 1989, S. 18.

Wichtig ist hauptsächlich die Umgebung, in der sich die Geschichte abspielt. Die Welt ist nämlich in der Regel anders als unsere Welt – meistens ganz getrennt. Man findet hier den Kampf gegen übernatürliche Wesen, die veraltete Technologie im Vergleich zur entwickelten Welt. Es geht hauptsächlich um die Polarität, wenn zwei Widersprüche zusammengehören. In der Fantasy-Welt herrscht oft eine idealisierte Ordnung und wir können hier auch Motive der Abenteuerliteratur, der Science-Fictionliteratur und Horrorliteratur finden.

Im Laufe der Zeit hat sich eine Reihe von Untergenres entwickelt. Die wichtigsten sind:

1. Klassische Fantasy – die Geschichte inspiriert von realen historischen Epochen (meistens Mittelalter)
2. Heroische Fantasy – ein Held kämpft mutig gegen seinen Feinden
3. Humoristische Fantasy – phantastische Welt nur als Kulisse; Bezug auf die reale Welt; Mittel sind Parodie und Satire
4. Contemporary und Urban Fantasy – der klare Realitätsbezug wird durch fantastische Elemente gebrochen
5. Pseudohistorische Fantasy – These, dass etwas in der Vergangenheit anders passiert ist – z. B. eine Schlacht – die Menschen müssen sich damit abfinden
6. Social Fantasy – soziale und gesellschaftskritische Themen stehen im Vordergrund
7. Animal Fantasy – Tiere als Heldenfiguren
8. Dark Fantasy – dem Horror ähnlich
9. Märchenhafte und poetische Fantasy
10. Science Fantasy – Fantasy- und Science-Fiction-Motive
11. Pseudodokumentation: Fiktive Sachbücher mit fantastischem Inhalt.

Der Roman *Die andere Seite* ist voll von phantastischen Motiven und sie werden in dieser Arbeit analysiert und interpretiert.

III. Praktischer Teil

1. Teilung und Gestaltung

Der Roman *Die andere Seite* von Alfred Kubin hat den Untertitel *Ein phantastischer Roman*. Das Werk besteht aus drei Teilen. Der erste Teil heißt *Der Ruf*, der zweite Teil *Perle* und der dritte Teil hat den Titel *Der Untergang des Traumreiches*. Diese Teile hat der Autor noch in einzelne Kapitel eingeteilt, die noch eine verschiedene Zahl von Unterkapiteln beinhalten.

Der erste Teil hat zwei Kapitel: *Der Besuch*, *Die Reise*. Der zweite Teil wird in fünf Kapitel eingeteilt: *Die Ankunft*, *Die Schöpfung Pateras*, *Der Alltag*, *Im Bann*, *Die Vorstadt* (*Die Klärung der Erkenntnis – Die Verwirrung des Traumes* - nur diese Unterkapitel werden benannt!). Der letzte Teil verfügt über fünf Kapitel und ist gleichzeitig der längste im Buch: *Der Widersacher*, *Die Außenwelt*, *Die Hölle*, *Visionen – Der Tod Pateras*, *Schluß*. Das Buch wird mit dem Epilog beschlossen.

Die einzelnen Kapitel bestehen aus einzelnen Erlebnissen des Erzählers. Er beschreibt das, woran er sich erinnert. Der Leser erfährt nur das, was der Erzähler erlebt hat. Der Leser wird mit dieser subjektiven Darstellung beeinflusst. Er schreibt über seine Erlebnisse mit einer „Verspätung“, denn es dauert viele Jahre bis er mit dem Schreiben beginnt. Es entsteht ein Mosaik. Die Struktur entspricht dem, was ihm spontan(!) einfällt und er schreibt das auf.

Während die erste Hälfte der Geschichte eine Beschreibung von Traumland ist, die zweite Hälfte ist dann praktisch eine Beschreibung und Beobachtung der Apokalypse. Im Ersten Teil findet der Leser gleichzeitig die Andeutungen, die auf ein Unglück, auf ein tragisches Ende hinweisen. Erstens werden die Sonnenseiten des Lebens in Traumland beschrieben und dann die Schattenseiten. Die Erzähllinie geht also vom Guten zum Bösen. Allmählich überwiegen negative Erfahrungen und Bilder, die ihren Höhepunkt während des Untergangs erleben.

Seine Beschreibung ist interessant. Der Erzähler bietet dem Leser eine ganz realistische Darstellung. Diese „reale“ Beschreibung ist aber völlig im Kontrast mit der Geschichte, die mit der Realität nur wenig zu tun hat. Er beschreibt nämlich eine phantasievolle Traumwelt. Es geht um eines von vielen Kontrasten, die im Roman vorkommen. Anneliese Hewig schreibt in ihrer Studie zu dieser Schilderungsweise:

„Der Schriftsteller Kubin gehört einem Dichtergeschlecht an, das in seinen Werken ein Phänomen aufweist, durch welches sich auch die Autobiographie, die Erzählungen und vorzüglich der Roman des österreichischen Künstlers auszeichnen: die realistische Beschreibung des Außergewöhnlichen.“¹⁵

Die Sprache, die der Autor bei seiner Schilderung benutzt, ist unkompliziert und meistens gut verständlich. Es gibt hier ein paar Vulgarismen, es ist aber nicht die Regel. Die Sprache ist so auch ganz im Kontrast mit der dargestellten Thematik. Die Sprache ist aber auch von Metaphern und Symbolen geprägt.

¹⁵ Hewig, Anneliese. *Phantastische Wirklichkeit*. München: W. Fink Verlag, 1967, S. 121.

2. Die einzelnen Protagonisten und ihre Funktion in der Geschichte

2.1 Der Erzähler

Ausgangsposition des Erzählers

Es ist sehr wichtig, warum er über seine Geschichte informieren will. Für ihn selbst ist es nicht klar, er will die Antworten auf seine Fragen hören, er denkt darüber immer wieder nach und das Schreiben hilft ihm. Das Schreiben stellt für ihn eine Erleichterung dar. Er erwartet Hilfe von seinen Lesern. Als ob er sagen würde: „Raten Sie mir, geben Sie mir eine Antwort, finden Sie eine Lösung, ich habe es bis heute nicht geschafft.“ Ganz am Anfang werden die Interessen im Leser ganz stark erweckt. Diese Methode findet man dann im ganzen Roman. Der Leser erwartet immer etwas und ist neugierig.

„Ich mußte mich aussprechen – über das Unerhörte reden können.“¹⁶ – so reagiert der Erzähler nach Gautschs Besuch. Später sagt er: „Man gewöhnte sich im Traumland derart an das Unwahrscheinlichste, daß einem nicht mehr auffiel.“¹⁷ Das sagt dem Leser klar: „Ich möchte dir eine Geschichte erzählen, wo das *Unwahrscheinlichste* und *Unerhörte* prim spielt.“ Die ganze Geschichte hat also einen phantastischen Rahmen und der Autor benutzt die Mittel, die in diesen Rahmen passen. Die Phantasie wird hier zur anderen Seite der Realität. Sie geht aus der Realität aus, sie braucht sie zu ihrer Existenz und gleichzeitig negiert sie.

Der Erzähler schildert eine phantastische Geschichte, trotzdem geht es um eine Schilderung eines Augenzeugen, die wahrheitsgetreu (= realistisch) ist.¹⁸ (siehe auch Kapitel *Teilung und Gestaltung*). Es handelt sich also um den Versuch, etwas realistisch zu erzählen, was praktisch gegen die Realität geht. Schon an dieser Stelle des Romans entstehen Widersprüche. Dass aber die Darstellung nicht völlig realistisch ist, erfährt der Leser unmittelbar darauf. Beim Schreiben seiner Geschichte hat er nämlich festgestellt, dass einige Passagen „untergelaufen“¹⁹ sind, da er sie nicht erlebt hat und

¹⁶ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 27.

¹⁷ Ebd., S. 58.

¹⁸ Vgl. Ebd., S. 9.

¹⁹ Ebd., S. 9.

niemand sie ihm auch erzählt hat. Alles wegen der „Nähe Pateras“.²⁰ Das zeigt, dass selbst der Erzähler unter einem tiefen Einfluss von Patera gestanden ist. Er war nicht nur „Augenzeuge“²¹, was er selbst gesteht, sondern auch einer der Schauspieler auf der Bühne.

Der Leser solle (so Erzähler!) eine Erklärung in den Werken der „so geistvollen Seelenforscher“²² suchen. Damit kann angedeutet werden, dass diese sonderbare Tatsache etwas mit der menschlichen Psyche und Seele zu tun hat. Es geht um etwas, womit sich die Seelenforscher beschäftigen. Es liegt also tief im menschlichen Innern und bei jedem kann es anders sein. Die Arbeit der Seelenforscher kann hier auch ironisch gemeint werden, denn die Prozesse in unserem Denken sind so kompliziert und rätselhaft, dass sie keiner Mensch obgleich der Seelenforscher verstehen kann.

Die ganze Geschichte verläuft im Kopf des Erzählers. Das hängt mit Freuds Psychoanalyse zusammen. Es ist auch möglich, dass er das alles nur geträumt hat, denn der Erzähler schläft kurz vor der Ankunft ins Land ein. „Der Roman wäre als Konkretisierung der ‚anderen Seite‘ der menschlichen Psyche, der traumhaft - halluzinierenden Dimension, zu fassen.“²³ Sein Erwachen wäre dann der Anfang von seinem Traum. Er ist am Anfang der Geschichte in Deutschland, am Ende auch. Inzwischen befindet er sich irgendwo in Traumland, das aber Deutschland sehr nahe ist. Inwiefern ist seine Geschichte glaubwürdig? Was hat er geträumt und was hat er wirklich erlebt?

²⁰ Ebd., S. 9.

²¹ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 9.

²² Ebd., S. 9.

²³ Cersowsky, P. *Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*. München: W. Fink Verlag, 1989, S. 68.

Der Erzähler und seine letzten Tage in Deutschland

Der Erzähler wird gleichzeitig zu dem Hauptheld der Geschichte. Es geht um einen älteren Mann, der an die Vergangenheit erinnert. Er hat das Gymnasium besucht, wo er seinen Freund Patera kennengelernt hat. Alles hat begonnen, als er 30 Jahre alt war. Er hat schon damals als Zeichner und Illustrator gearbeitet.

Beim Gespräch mit Gautsch reagiert der Erzähler wie fast jeder. Er ist neugierig, misstrauisch und hört sorgfältig zu. Gautsch gibt ihm ein Etui, wo auf einem Blatt steht: „- *Wenn du willst, so komme!*“²⁴ Er hat also nur die Möglichkeit, die Einladung von Patera anzunehmen. Niemand zwingt ihn. Es liegt nur an ihm, ob er sich auf den Weg macht oder nicht. Er selbst sagt über sich, dass er ein melancholischer und unter Gefühlsschwankungen gelittener Mensch ist. Das beeinflusst sein Verhalten. Sein Beruf als Zeichner und Illustrator – das hat er mit Kubin gemeinsam - ist dabei auch wichtig. Er ist Künstler und die Künstler sind auf jeden Fall besondere Persönlichkeiten. Sie haben eine große Vorstellungskraft, sie bilden viel, sie sind kreativ und dadurch unterscheiden sie sich von den anderen. Diese Tatsache widerspiegelt sich in seinen Fragen. Er will von den Agenten hauptsächlich wissen, wie es in Traumland mit der Kunst ist.

Er will auch etwas über die Menschen und über Patera erfahren. Über Patera erfährt er aber ganz wenig, trotzdem wird er sich während des Gespräches mit Gautsch allmählich sicher, die Einladung anzunehmen.

Vor der Reise verabschiedet er sich nur von ein paar Bekannten, denen er zufällig auf der Straße begegnet. Es ist interessant, dass er keine nahen Freunde oder Bekannten hat. Über die Verwandten finden wir keine einzige Erwähnung. Mag er seine Arbeit und ist er überhaupt glücklich in seinem Leben? Es scheint, es fehlt alles, was einen zu Hause halten kann. Trotzdem ist er vor der Reise ein bisschen melancholisch und traurig, da er weiß, dass eine Lebensperiode endet. Man erfährt über diesen Mann und seine Frau fast nichts von ihrer Vergangenheit und ihrem Schicksal. Der Erzähler ist am Anfang ganz ohne Bindungen.

Es gibt viele Argumente gegen die Reise. Die Frau vom Erzähler ist krank, die Reise ist sehr lang und sie können nicht wissen, wie es in Traumland aussieht und ob es

²⁴ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 17.

ihnen hier gefallen wird. Der Erzähler sieht aber nur Vorteile: er hat viel Geld bekommen, er sieht seinen Mitschüler wieder und man kann hier viel erleben.

Der Einfluss des Traumlandes auf den Erzähler und die Entwicklung seiner Wahrnehmung des Landes

Da er Zeichner ist, beobachtet er von Anfang an die Farben in Traumland. Die Schilderung aus seiner Perspektive ist interessant: „Was in der Heimat in reichen Farben prangte, hier war es gedämpft, matt. Während bei den meisten Landschaften das Blau der Luft mit dem Gelb des Bodens die Stimmung beherrschen und dazwischen die andern Töne nur eingesprengt erscheinen, waren hier Grau und Braun vorherrschend. Das Beste, die Buntheit, fehlte.“²⁵ Der Leser kann das Gefühl bekommen, als ob der Erzähler – Zeichner – ein Bild malen würde und dabei diese Tätigkeit mit den Wörtern kommentieren würde. Die Sprache wirkt dann nur als Kulisse zu diesem Malprozess. Als ob er im Kopf nur eine chaotische Mosaik hätte und jetzt versucht er mithilfe seiner Erinnerungen die einzelnen Teile zusammenzulegen und ein großes komplettes Bild zu malen, wo die Umgebung und die Farben besonders wichtig sind. Er kann so nämlich wieder in die Stimmungen besser hineinsehen, die er hier gespürt hat.

Ein anderes Beispiel für diesen Vorgang ist seine Beschreibung der Landschaft. „Die Landschaft wurde kahler, steiniger; ringsumher war alles in ein kaltes Grün getaucht. (...) In eintöniger grüner Dämmerung schwammen draußen entlaubte Bäume, Kakteen und Salzpflanzen vorbei“.²⁶ Auch wenn es nicht gesagt worden wäre, dass der Erzähler als Zeichner arbeitet, wäre es durch seine Schilderungen sichtbar.

Seine künstlerische Wahrnehmung zeigt sich auch, wenn er seine Frau trösten will. „Ich sprach von den vergoldeten Schiffen und den schneeweißen Schwänen auf dem See, meine Bilder gewannen Farbe (...) Glühend beschrieb ich die vielen Blumen, die buntgesprenkelten Orchideen, die schwarzroten Rosen, (...)“²⁷ Er tröstet sich während dieser Schilderung selbst. Es fehlt ihm das Licht. Es fehlt ihm *die andere helle Seite*. Er findet die Farben in seinen Erinnerungen und die Phantasie spielt hier eine wichtige Rolle. Die Phantasie bietet ihm Hilfe an.

²⁵ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 52.

²⁶ Ebd., S. 41.

²⁷ Ebd., S. 114.

Bei der Beschreibung der veralteten Mode im Traumland kann man in einem Absatz lesen, wie der Erzähler darüber lacht, während er in dem nächsten Absatz gesteht, er und seine Frau mussten sich anpassen, denn sie waren zu auffallend. Es ist also interessant, wie diese Umgebung auf beide Ehepartner wirkt. Es zeigt sich, sie sind ganz schwach und man kann mit Ihnen gut manipulieren. Es werden Ihnen „Vorbilder“ gegeben und sie passen sich sehr bald an. Während wir bei der Durchsuchung des Gepäckes der Eheleute noch über eine Revolte auf der Seite des Erzählers sprechen können, im Traumreich verschwindet sie fast völlig. Der Erzähler wird zum Teil des Landes und vergisst sein „anderes“ Leben in München. Er beginnt auch der Suggestion zu unterliegen und sich in eigene und fremde Einbildungen einzuleben. Man kann also allgemein über den Einfluss der Umgebung auf ein Individuum sprechen. Die Umgebung bestimmt sein Verhalten, seine Tätigkeiten und Werte. Er denkt überhaupt nicht daran, dass er versuchen könnte, hier etwas zu verändern. Das ist nämlich keine Rolle für ihn!

Alles findet er hier ganz chaotisch, trotzdem fühlt er wie die anderen eine große Kraft, ein Auge, das alles lenkt und sieht. Wo diese Kraft ihren Ursprung hat, wird zwar nicht gesagt, aber der Erzähler fühlt, dieses „große Auge“ hat seinen Sitz im Palast von Patera. Einerseits scheint es also, dass es hier eine Ordnung gibt, dass es hier nichts passiert, andererseits gibt es hier Chaos, eine ständige Bewegung.

Die Gefühle sind für die ganze Geschichte auch ganz wichtig. Man kann etwas nicht erklären, man hat keinen Beweis dafür, trotzdem fühlt man die Ursache. Bei der Suche nach einer Wohnung bleibt der Erzähler plötzlich vor einem Haus stehen und er ist sich sicher, hier ist eine freie Wohnung, die für die Eheleute bestimmt ist. Seine Frau wundert sich darüber und er kann seine Intuition nicht klar erklären. Als ob er also wüsste, wo seine Stelle ist, als ob ihn dieses Haus rufen würde. Das Haus steht in der Langen Straße, wo die Mittelbürger (=Mittlere Schicht) leben.

Der Erzähler beobachtet die Häuser in Perle und er begreift sie wie die Menschen. Jedes Haus ist ein Individuum und hat seine eigenen Eigenschaften und Gefühle. „Ein jedes hatte so seine Geschichte, man mußte nur warten können und sie stückweise den alten Bauten abtrotzen.“²⁸ Er wird sich bewusst, er sieht alles anders als früher. Er interessiert sich um andere „tiefere“ Dinge als in München. Sein Denken und seine Persönlichkeit ändern sich. Es scheint ihm, die Sachen hier haben viele

²⁸ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 68.

Geheimnisse und es liegt nur an uns, ob wir sie entdecken und sehen. Seine Frau versteht das nicht und lacht darüber.

Die alten Häuser werden auf die bereits vorher errichteten Fundamente gestellt.²⁹ Sie haben ihre Vergangenheit, aber jetzt können sie neu anfangen, denn sie neue Fundamente haben. Die Vergangenheit wird zur Gegenwart und ihr Schicksal kann sich wiederholen. Sie bleiben, wie sie sind. Sie bekommen aber wieder neue Wurzeln, die ihnen Kraft und Leben geben. Die Vergangenheit wird so wiederbelebt. Die Vergangenheit und die Gegenwart sind wieder zwei Kontraste, die in diesem Land nebeneinander leben. Ohne die Vergangenheit wäre die Gegenwart nicht möglich und umgekehrt.

Die Tomassevicfelder sind auch sehr interessant. Es geht um eine Fläche, die nach ihrem verstorbenen Besitzer genannt wurde.³⁰ Alle Versuche, hier etwas aufzubauen, haben gescheitert. Das Ort wird mit seiner Vergangenheit eng verbunden. Man hat das Gefühl, dass es von unbekanntem Kräften beherrscht wird, die es nicht ermöglichen, hier etwas aufzubauen.

In einem Brief, den der Erzähler seinem Freund schickt, der aber nie zugestellt wird, können wir lesen: „(...) wir sind konservativ, (...) unsere Handwerker (...)“³¹. Am Ende dann: „Dein alter Freund, Träumling und Zeichner“³². Er verfasst diesen Brief erst nach drei Monaten im Traumreich. In einer kurzen Zeit fühlt er sich schon als Teil dieses Landes. Er ist hier glücklich, denn er entdeckt immer etwas Neues und das hat auf ihn einen positiven Einfluss, denn er hat Inspiration. An einigen Stellen der Geschichte kommt es seitens des Erzählers fast zur Idealisierung des Landes. Die Enttäuschung am Anfang ändert sich in eine Bewunderung. Man könnte sogar über seine Liebe zu seiner neuen Heimat sprechen. „Man oblag seiner Beschäftigung und hatte seine Lust und seinen Ärger. (...) allenthalben liebten die Traummenschen ihr Land und ihre Stadt. Ich arbeitete ruhig als Zeichner des Traumspiegels ...“³³

Seine Begeisterung dauert aber nur kurz. Er quält sich wegen eines immer schlimmeren Gesundheitszustandes seiner Frau. Er hat niemanden, mit dem er ganz offen sprechen kann und dem er völlig vertrauen kann. Er spricht mit der Ehefrau über

²⁹ Vgl. Ebd., S. 20.

³⁰ Vgl. Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 54.

³¹ Ebd., S. 72.

³² Ebd., S. 75.

³³ Ebd., S. 63.

seine Erlebnisse nicht, denn er will sie schützen. Er fühlt sich seltsam und fühlt Angst, Schmerz und Sorgen, die ihn ersticken. Aus einem interessanten Land, wo man jeden Tag etwas Neues entdeckt, wird das fahle, düstere Land.³⁴

Auf der Reise ins Gebirge, die der Arzt der Ehefrau des Erzählers empfohlen hat, beobachtet ihr Ehemann die Menschen auf dem Lande. „Trotzdem viele von ihnen gebückten Tieren glichen, gefielen sie mir doch besser als die Städter. Sie schienen weniger zerrissen und gehetzt.“³⁵ Als ob es gelten würde, je ferner von der Stadt (= Patera, Archiv, Französisches Viertel und Bann), desto besser. So nimmt es der Erzähler wahr.

Der Tod seiner Frau ist für den Erzähler praktisch die erste Begegnung mit dem Tod, der so häufig während des Unterganges ist. Es geht hier um den Tod und was er alles bringt. Während die Frau morgens voller und besser als in den letzten Wochen aussieht³⁶, ist sie am Abend bei ihrem Sterben „alt und verfallen.“³⁷

Nach der Beerdigung seiner Frau, geht der Erzähler in das Haus eines Arztes, der Lampenbogen heißt. Es passiert etwas Merkwürdiges. Er ist am Abend allein mit der Frau des Arztes und er beginnt ihr den Hof zu machen. Als ob ihn eine unbekannte Kraft dazu zwingen würde. „Ich spürte den berausenden, im Traumland nur zu bekannten Duft – meine Frau hatte für mich nie gelebt.----“³⁸ Die Triebe siegen und die Vernunft ist plötzlich verschwunden. Schließlich läuft er ins Café, wo er auch Selbstmordgedanken hat.

Er findet die Erleichterung in der Arbeit. Er malt und in seinen Zeichnungen widerspiegeln sich sein Schmerz und Qual. Es bestätigt sich, dass wenn ein Künstler leidet, dann schafft er seine besten Werke. Die Aktivität ist für eine bessere psychische Verfassung wichtig. Die Arbeit heißt für ihn *Hoffnung*.

Einmal geht er ins Theater. Es gibt hier nur drei Zuschauer. Das Theater ist dem in Salzburg ähnlich. Die Menschen in Perle gehen ins Theater nicht, deshalb ist es geschlossen. Die Träumer sagen: „Wir haben selbst Theater genug.“³⁹ Selbst der Erzähler ist meistens Beobachter, aber manchmal ist er selbst Schauspieler auf der Bühne.

³⁴ Vgl. Ebd., S. 114.

³⁵ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 104.

³⁶ Vgl. Ebd., S. 113.

³⁷ Ebd., S. 117.

³⁸ Ebd., S. 126.

³⁹ Ebd., S. 88.

Wenn in Perle Bell ankommt, fühlt sich der Erzähler unsicher. Auch nach der Rückkehr des Erzählers nach Deutschland bleibt dieser praktisch in Traumland. Er ist mit der Gesellschaft unzufrieden und er erinnert sich nostalgisch an das Land, wo die Träumer gelebt haben. Er ist einer von ihnen gewesen und es entsteht hier ein Problem, wie sich wieder an die Realität gewöhnen. Er kann in der „neuen und modernen“ Zeit ein vollwertiges Leben nicht mehr führen. Sein Körper lebt, seine innere Welt ist aber in Traumland geblieben. Er hält die Wirklichkeit nur für die Karikatur des Traumreiches.

2.2 Frau des Erzählers und ihr tragisches Schicksal

Die Ehefrau des Erzählers (ihren Namen erfährt der Leser nicht) folgt ihrem Mann nach Traumland. Schon in Deutschland leidet sie unter einer Krankheit. Man weiß aber nicht, worum es sich handelt. Man weiß nicht, was für einen Beruf sie hat. Vielleicht ist sie Hausfrau, was früher ganz oft war. Das bestätigt nur die Tatsache, dass die Ehepartner selbst sehr geheimnisvoll sind und es fehlen viele Informationen. Dann ist es schwierig ihre Persönlichkeiten zu verstehen.

Beim Gespräch ihres Mannes mit Gautsch ist sie nicht anwesend, denn sie ist nicht zu Hause. Wenn sie aber ein Porträt Pateras sieht, bekommt sie ein schlechtes Gefühl. Pateras Augen gefallen ihr nicht.

In der Geschichte spricht sie kaum und sie ist überwiegend müde. Über ihre Beziehung zu ihrem Mann weiß der Leser ganz wenig. Mehr als um die Liebe geht es in dieser Partnerschaft eher um die Gewohnheit. Man spürt sehr wenige Emotionen zwischen ihnen. Doch ist sie bereit, ihren Mann in ein unbekanntes Land zu begleiten und hier zu leben. Es bestätigt sich hier, dass sich der Autor auf diese Beziehung nicht besonders konzentriert.

Beim Betreten das Tor, das ins Traumreich führt, wird sie blaß und fühlt, sie kommt nie mehr heraus. Als ob sie ahnen würde, welches Schicksal auf sie wartet. Der Leser bekommt verschiedene Andeutungen schon am Anfang der Geschichte, die sich dann erfüllen.

Wenn ihr Mann beginnt, geheimnisvolle Eigenschaften der Sachen zu sehen, versteht sie es nicht. „Meine Frau lächelte oft: es kam ihr komisch vor, wenn ich an irgendeinem Ding einem Buch oder einer Spieldose, verständnisvoll herumschnüffelte.“⁴⁰ Beide haben eine andere Wahrnehmung der Welt. Man kann das Gefühl haben, dass die Frau hier nicht gehört und deshalb muss sie sterben. Sie könnte nur darum eingeladen werden, da sie sonst ein großes Hindernis für ihren Mann gewesen wäre und er das Land nicht besucht hätte.

Eines Abends sieht sie einen Lampenwärter in der Stadt und wenn sie seine Augen sieht, erkennt sie die Augen Pateras. Sie erschrickt und die Beruhigung ihres Mannes hilft nichts. Von nun an hat sie Angst vor verschiedenen Geräuschen, die sie im Hause oder in der Stadt hört. Ihr psychischer Zustand leidet. „(...) bald sah sie überall

⁴⁰ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 69.

lebende Schatten und Gespenster.“⁴¹ Sie stirbt etwa nach zwei Jahren ihres Aufenthaltes in Traumland.

⁴¹ Ebd., S. 84.

2.3 F. Gautsch und K. E. Teretatian als Symbole der anderen Welt

Franz Gautsch ist ein Agent, der für Patera arbeitet. Er ist dick, ruhig und entschlossen. Er geht immer gleich zur Sache. Die Fakten sind für ihn wichtig. Er gibt dem Erzähler sowie dem Leser die wichtigsten Informationen. Er sagt, es gebe viele Agenten auf der ganzen Welt, die für den Meister arbeiten. Gautsch ist auch ganz überzeugend, da es ihm gelingt, den Erzähler über die Existenz des Reiches zu überzeugen.

Er benutzt eine sachliche trockene Sprache eines Beamten und bleibt immer ruhig. Er weiß ganz genau, was er sagen kann und was nicht. Gautsch sagt nicht viel über Patera – nur das, dass er eine große Verantwortung habe und ein geheimnisvoller Herr sei. Er lobt ihn und hat Respekt vor ihm. Er wird von Patera auch sehr gut bezahlt. Gautsch ist praktisch das Symbol einer neuen unbekanntenen Welt.

Der Agent lebt nicht ständig im Staat – er bewegt sich in der Welt und sorgt für die Kunststücke, die Patera will. Er sagt dem Erzähler, er soll über ihr Gespräch niemandem erzählen. Es könnte für ihn Folgen haben, wenn die im Traumland geltenden Regeln verletzt wären. In diesem Moment wird dem Leser bestätigt, dass das Leben in Traumland nicht nur das Leben in Stimmungen bedeutet wie es Gautsch beschreibt, sondern auch Regeln, die eingehalten werden müssen. Dem Erzähler ist nichts verdächtig, denn er sieht nur einen Scheck, den er von Gautsch bekommen hat.

Am Ende des Gesprächs mit dem Erzähler gesteht er, er war sich von Anfang an sicher, dass der Erzähler die Einladung annimmt. Patera weiß also, wen er mit Erfolg ansprechen kann. Wie stellt er es aber fest? Vielleicht spielen Erzählers Zeichnungen eine Rolle. Diese hat Patera gesehen und sie waren ein Impuls zur Einladung.

Gautsch ist praktisch die erste Verbindung des Erzählers mit dem Traumland. Er repräsentiert die Verbindung zwischen dem Traumland und der ganzen Welt (=zwischen Phantasie und Realität). Er kommt „an einem nebligen Novembernachmittag.“⁴² Sobald er kommt, wird es dunkel. Diese Dunkelheit verlässt den Autor nicht mehr. Als ob er von diesem Moment von einer unbekanntenen mystischen Kraft umgeben wäre.

Gautsch beschreibt das Land und die Einwohner, es ist aber zu sehen, dass er einen Abstand hat. Er kann alles ganz realistisch darstellen, aber er ist nicht fähig „in

⁴² Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 10.

die Tiefe“⁴³ zu gehen. Oder darf er es nicht machen? Und geht es eigentlich? Dieses Land ist von der realen Welt so weit, dass man das nicht begreifen kann, ohne dass hier zu leben.

Es ist wichtig, worauf seine Arbeit für Patera beruht. Patera ist sozusagen ein großer Sammler, der sich in sein Land verschiedene Menschen und Sachen liefern lässt. Was führt Gautsch dazu, neue „Seelen“ für Patera zu besorgen? Er kann es als Job nehmen, wofür er sehr gut honoriert wird. Eine andere Möglichkeit ist, dass er seine Arbeit als eine Berufung sieht. Die dritte Variante ist, dass Patera auch diesen Agenten beeinflusst und mit ihm manipuliert. Und das auch außerhalb der Grenzen des Traumlandes. Diese Variante ist sehr wahrscheinlich. Der Agent wäre dann nur ein Vermittler, dessen Worte Patera lenkt. Etwas Ähnliches sieht man dann beim Erzähler, wenn er das Portrait von Patera anschaut.

Der Erzähler trifft sich mit diesem Agenten nicht mehr und seine Frau hat ihn sogar nie gesehen.

Die Eheleute begegnen noch einem Agenten fast am Ende ihrer Reise nach Traumland. Er heißt Kuno Eberhard Teretatian und er bietet ihnen sein Haus, damit sie sich ausruhen können.

Er ist sehr höflich, er verbeugt sich oft und spricht die Ehepartner als Herrschaften an. Trotzdem wirkt er unsympathisch und falsch wie ein lügenhafter Geschäftsmann. Er hat bestimmte Instruktionen und spielt so nur seine Rolle wie ein Schauspieler auf der Bühne.

Auch diesen Agenten sehen die Ehepartner nicht mehr.

⁴³ Ebd., S. 12.

2.4 Patera – liebender Vater, gefährlicher und mächtiger Hypnotiseur oder schwaches Opfer?

Über diese Person erfährt der Leser ganz am Anfang der Geschichte und dann wird über sie während des Erzählens viel gesagt, trotzdem bleibt sie bis zum Ende geheimnisvoll und rätselvoll. Patera ist ein Mann, der ein Traumreich gründet. Er hat nämlich Mittel, diesen Gedanken zu realisieren, denn er ist sehr reich (Erbe).

Er wurde von seiner Tante erzogen. Er hat verschiedene Jobs und bewegt sich so in der breiten Welt. Diese Lebensweise haben die Romantiker hoch geschätzt. Er hat sich wohl einsam gefühlt und hat die Nähe von den anderen gesucht. Er hat eine reiche Frau vor dem Ertrinken gerettet. Diese Tatsache stellt Patera als einen hilfsbereiten Mann dar. Es geht wieder um ein märchenhaftes Motiv. Ein junger armer Mann macht sich auf den Weg in die Welt und wird zu einem reichen Menschen. Auch der Zufall spielt hier eine Rolle – er rettet die Frau – sie hat einen reichen Ehemann, keine Kinder und Patera erbt alles.

Kurz hat er auch als „Tierbändiger“⁴⁴ gearbeitet. Diese Tatsache kann mit seinen weiteren Taten zusammenhängen. Sind die Menschen in Traumland für ihn auch nur Tiere, mit denen er Experimente macht?

Wenn man ein Portrait von diesem Mann bilden möchte, dann muss man sich vor allem darauf konzentrieren, was die anderen über ihn sagen. Am Anfang des Erzählens beschreibt ihn der Erzähler – es geht um die Außencharakteristik. Noch besser um seine Erinnerungen: klein, schöngelockter Kopf, wild, breitschuldig. Aber er sagt, dass viele so waren. Er war also nicht besonders interessant und trotzdem wird er zum Herrscher eines Landes. An Patera ist trotzdem etwas, was Interesse erweckt und zwar seine Augen, die groß und hellgrau sind und die etwas signalisieren könnten. Die Augen spielen dabei in der Geschichte eine wichtige Rolle. Die Bewohner der Vorstadt und ihre wunderschönen blauen Augen oder das Auge Pateras, das alles überwacht. Patera hat hellgraue Augen. Die überwiegende Farbe im Land ist grau. Die Farbe Pateras Augen widerspiegelt sich also in seinem Land oder ist es umgekehrt? Jedenfalls sind sie in einer festen Verbindung. Seine Wirkung auf die Bewohner ist die Wirkung

⁴⁴ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 15.

des „Magnetiseurs“ auf die Opfer. Er bindet an Poes Tradition an.⁴⁵ Hier sehen wir ein Motiv der Augen, die als Mittel zur Hypnose dienen.

Sein Portrait ergänzt dann auch die Frau des Erzählers. Patera habe ein bewegungsloses Gesicht wie eine Wachsmaske und in seinen Augen widerspiegele sich ein blinder Glanz. Der Erzähler begegnet Patera auch in Traumland und kann sich ein genaueres Bild machen. Er wundert sich über seinen schönen Kopf und seine dunklen Locken.

Auch sein Gesicht ist interessant – er hat eine breite, niedrige Stirn, eine mächtige Nasenwurzel und blasse Wangen. Seine Gestalt erinnert den Erzähler an einen griechischen Gott. In Patera ist so ein Antikeideal versteckt. Wenn ihn der Erzähler nach dem Tode sieht, verschwindet alles Interessante und er sieht wie ein Alltagsmensch.

Jeder bemerkt gleich seinen großen Palast in der Stadt. Er kann von hier aus alles sehen. Die Lage des Palastes ist dabei sehr interessant. Hinter dem Palast gibt es einen Felsen, auf dem sich der Palast stützt. Das symbolisiert Macht und Herrschaft. Dieser Felsen ist aber porös und verwittert.⁴⁶ Das evokiert, dass der Palast nicht so stabil ist, wie er aussieht. Man kann es wieder als eine Andeutung verstehen. Der Palast braucht eine Stütze. Der poröse Felsen würde aber wohl nicht genügen. Die Ordnung im Lande bietet auch eine Stütze. Wenn diese Ordnung verletzt wird, dann muss es zum Untergang kommen.

Er ist mächtig in seinem Land. Er hat auch seine eigene Loge im Theater und nur er entscheidet, wer ins Traumreich kommt und wem erlaubt wird, wegzufahren. Man könnte ihn also als einen absolutistischen Herrscher bezeichnen. Ohne seine Bestätigung ist Beides unmöglich. Er lädt seinen damaligen Mitschüler ins Traumreich wegen seiner Zeichnungen ein, die er interessant findet.

Die Menschen im Traumreich wollen von ihm nicht sprechen – sie werden immer scheu und ängstlich, wenn der Erzähler nach ihm fragt. Alle sprechen von ihm wie von einem Meister oder einem Herren. Niemand muss ihn sehen, doch jeder spürt seine Anwesenheit. Die Bevölkerung liebt ihn und gleichzeitig hat sie Angst vor ihm. Auch nach Herkules Bells mächtige Propaganda bleiben im Land die Bewohner, die

⁴⁵ Vgl. Cersowsky, P. *Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*. München: W. Fink Verlag, 1989, S. 73.

⁴⁶ Vgl. Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 53.

ihrem Herrscher treu bleiben. Zu diesen gehört auch der Erzähler. Man kann hier sicher über den Personenkult sprechen. Er ist für die Träumer Gott.

Hier kann man ein Paradox finden. Obwohl Patera im Land Herrscher und vielleicht auch Gott ist, außerhalb des Traumlandes gilt es wohl nicht mehr. Er ist sonst ein Erdenssohl, denn er wurde einmal noch vor der Gründung des Landes von einem Tiger fast getötet. Oder hat sich etwas verändert?

Patera beschäftigt viele Agenten auf der ganzen Welt, die für ihn verschiedene Kunststücke besorgen. Er lässt alte Häuser ins Land zu importieren und darum hat die Hauptstadt Perle einen mitteleuropäischen Charakter. Er ist gegen Fortschritt, was auch Gautsch während seines Besuchs beim Erzähler betont. „Patera hegt einen außerordentlich tiefen Widerwillen gegen alles Fortschrittliche im Allgemeinen. Ich sage nochmals, gegen *alles Fortschrittliche*, namentlich auf wissenschaftlichem Gebiete. Bitte meine Worte hier möglichst buchstäblich aufzufassen, denn in ihnen liegt der Hauptgedanke des Traumreiches.“⁴⁷ Wenn man den Begriff *Fortschritt* in einem Wörterbuch nachschlägt, dann sieht man eine Definition, die sagt, dass *Fortschritt* die ständige Verbesserung und Weiterentwicklung der Wissenschaft, der Technik und der Lebensqualität bedeutet.⁴⁸ Der Fortschritt bedeutet eine Verbesserung des menschlichen Lebens und hängt auch mit dem Denken der Menschen zusammen. Die Menschen wollen immer etwas Neues entdecken und entwickeln, damit sie ihr Leben einfacher haben. Warum will es Patera nicht ermöglichen, kann man nur raten. Hier kann man die damalige Reaktion auf die zu industrialisierte Welt sehen. Die Autoren der Jahrhundertwende haben es als eine Bedrohung gefühlt und sie haben es in ihren Werken abgelehnt, was auch Kubin im Roman macht.

Wie ist eigentlich seine Beziehung zu von ihm gegründetem Land? Nach der Ankunft von Bell bleibt er passiv, als ob er über nichts wüsste. Am Ende zerstört er selbst die Reste vom Land und dann stirbt er. Es bietet sich also die Frage, wie diese Person zu interpretieren. Spielt sie in der Erzählung die Rolle des Vaters, des Gottes? Warum stirbt sie aber am Ende? War sie also nur eine Puppe, die von jemandem geführt wurde? Und wenn ja, dann von wem? Diese Fragen bleiben offen. Der Erzähler weiß die Lösung auch nicht. „Das Phänomen Patera bleibt ungelöst. Vielleicht waren die

⁴⁷ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 11.

⁴⁸ Vgl. Götz, Dieter, Haensch, Günther, Wellmann, Hans. *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin und München: Langenscheidt, 2003, S. 368.

Blauäugigen die wirklichen Herren, die durch magische Kräfte eine leblose Paterapuppe galvanisierten und das Traumreich nach Gefallen schufen und vergehen ließen.“⁴⁹

⁴⁹ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch S. 248.

2.5 Herkules Bell – Widersacher und Retter, Teufel und Sieger sowie Symbol in einer Person

Herkules Bell ist ein etwa 40jähriger Amerikaner und kommt aus Philadelphia. In Traumland wird er einfach Amerikaner oder Mann des Westens genannt. Er musste sieben Jahre warten, bis er ins Traumland eingelassen wurde. Es bietet sich die Frage, wie es möglich ist, dass ein Gegner ins Land eingelassen wurde? Vielleicht musste es genauso sein. Die Kraft des Traumlandes wirkt auf den Amerikaner nicht. Er ist nicht wie die anderen, er ist keine Individualität, sondern ein Repräsentant des Fortschrittes, der Massengesellschaft irgendwo in der Außenwelt.

Die erste Erwähnung über ihn findet man am Ende des vierten Kapitels. Er bringt etwas Neues ins Land. Überall kann man ihn sehen – alles ist plötzlich voll von ihm (das hat er gemeinsam mit Patera). Gleichzeitig ist es anders. Man kann Patera spüren und Bell sehen. Dieser neue Impuls bedeutet für das Leben in Perle gleichzeitig den Anfang des Endes. Seine Wirkung auf das Land entwickelt sich dann im zweiten Teil des Buches, er wird also schon zum Untergang des Traumlandes gezählt.

Es ist interessant, dass er im Herbst kommt. Der Erzähler ist auch im Herbst gekommen und damals hat alles begonnen. Jetzt im Herbst fängt der Untergang des Traumreiches. Als ob alles schon voraus gegeben wäre. Nach seiner Anreise können die Traumleute am Himmel wieder ein paar Sonnenstrahlen sehen. Das findet unser Erzähler unangenehm, denn er ist an das Sonnenlicht nicht mehr gewöhnt.

Es passiert noch etwas, wenn er ankommt. Viele neue Leute kommen ins Land und sie haben hier ihre Doppelgänger, fast Kopien. Dann kann es passieren, dass jemand einen Bekannten auf der Straße anspricht, aber es handelt sich um einen ganz fremden Menschen. Auch der Erzähler hat einmal das Gefühl, dass er seine Frau sieht. „Man konnte jetzt bei dem leichten Herbstregen, der in seinem Schimmer alles auflöste, nicht vorsichtig genug sein, um Täuschungen vorzubeugen.“⁵⁰ Das Motiv des Doppelgängers ist ein häufiges Motiv der phantastischen Literatur. Es könnte auch bedeuten, dass sich die Menschen nach Amerikaners Ankunft ändern. Sie sind gleich und trotzdem anders. Der Einfluss der Außenwelt ist hier sichtbar. Man hat das Gefühl, dass man jemanden gut kennt und er nicht überraschen kann, aber die Realität ist anders.

⁵⁰ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 150.

Er ist ein Vertreter der Außenwelt, während Patera ein Vertreter der Innenwelt ist. Bell ist ein typischer Vertreter Amerikas: immer galant, mutig, arrogant, zielbewusst, stark, selbstbewusst, gesund sowie ein bisschen frech. Amerika ist schon in der Zeit der Jahrhundertwende eine Weltmacht, die einen großen Einfluss auf Europa hat.

Was sein Äußeres betrifft, beschreibt der Erzähler so: „Sein Gesicht schien wie eine Kombination von Geier und Stier. Alle Formen waren leicht aus der Symmetrie geschoben; die Hakennase nach einer Seite gedrückt, ein betontes Kinn, eine hohe, schmale, sehr kantige Stirn gaben dem Kopf etwas schief Verwegenes.“⁵¹ Er ist Patera in der Außencharakteristik überhaupt nicht ähnlich. An Patera ist etwas Imposantes, Göttliches.

Herkules Bell verachtet die Bewohner des Traumlandes und gleichzeitig sagt er, er habe Mitleid mit ihnen. Trotzdem hat er mit ihnen etwas Gemeinsames! Er hat die ganze Welt durchreist, damit er das Traumland findet. Er weiß dabei nicht sicher, ob das Land überhaupt existiert. Er verfolgt also ganz vehement seinen Traum. Er reist mit einem Arzt, der über seinen Geisteszustand wacht. Dieser verlässt ihn nach einer Zeit. „Er erklärte, er könne es bei Herkules Bell nicht mehr aushalten, seine anfangs günstige Meinung müsse er dahin korrigieren, daß er den Amerikaner jetzt doch für belastet halte und an fixen Ideen leidend.“⁵² Diese Veränderung seines Geisteszustandes könnte seine Eintrittskarte in das Traumland sein.

Sein wichtigstes Überzeugungsmittel der Traumleute ist Geld. Er ist sehr reich und verteilt Geld und Zigarren, deshalb wird er bald populär. Er gründet einen Verein namens Luzifer – einen sozial – politischen Verein. Es entstehen auch andere politische und religiöse Gruppen und Vereine. Jede Gruppe will etwas Anderes und es bildet sich eine Spannung in der Gesellschaft. Andererseits finden in dieser Zeit viele „Partys“ in der Stadt statt und die Leute beginnen, sich zu unterhalten. Das harmonische Leben in den *Stimmungen* ist weg.

Bell gewinnt viele Anhänger – vor allem neue Bewohner. Diese wollen die alte Bekleidung nicht mehr tragen und unmoderne Möbel und Sachen nicht akzeptieren. Bell ist auch Autor einer Proklamation. Am Anfang dieser Verkündigung drückt er seine große Enttäuschung über Traumland aus. Dann schimpft er über Patera und kritisiert ihn. Nur mit dem Mann des Westens könne die Situation wieder besser

⁵¹ Ebd., S. 145.

⁵² Ebd., S. 161.

werden. Patera sei dann Unglück für alle. Die Häuser, die hier stehen und hauptsächlich der Palast seien aus Trümmern von Stätten, die der Schauplatz blutiger Verschwörungen und Revolutionen zusammenflickt.⁵³

Er warnt in der Proklamation die Leute in Perle vor dem Schlafen. Im Schlafen manipulierte Patera mit ihrem Denken und so seien sie immer unter Banne. Schließlich schildert er die Außenwelt, in der es Fortschritt, Farben sowie Zukunft gibt. Er zeigt so eine andere Seite der Welt, ihre andere in Traumland bisher unbekannte Hälfte. Die eine ist die Welt Pateras, die andere die Welt Amerikaners. Sie können nebeneinander nicht existieren. Es muss zu einem Konflikt kommen.

Die Proklamation bringt viele neue Erklärungen. Es wird zum Beispiel über die Geschichte der Häuser geschrieben. Im Kopf der Proklamation sind die Losungen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“⁵⁴ zu lesen. Das sind die Losungen der Französischen Revolution, die aber nicht verwirklicht wurden. Auch in Traumland werden sie nicht erfüllt, denn es kommen Gewalt, Barbarei und schließlich Untergang.

„In zwei Monaten bin *ich* Herrscher des Traumreichs!“ sagt Bell und füllt sein Etuis mit Zigarren. „Bald wird mir Patera zu Füßen liegen. Ein böses Leuchten tritt in seine Augen. Warum muss er dem Meister den er so haßt, im geheimen doch glühende Bewunderung zollen? In dieser Frage liegt die ganze Tragik dieses Mannes“.⁵⁵ Das bedeutet, dass die Revolution keine Lösung ist. Bell verspricht den Bewohnern eine Befreiung, trotzdem will er die Leute beherrschen. Er will Patera so ähnlich werden! Er will an Pateras Stelle und beneidet ihn eigentlich. In Europa konnte er alles für Geld kaufen. Erst bei Patera musste er um eine Audienz bitten. Seine Eitelkeit und sein Hochmut wurden verletzt und er sehnt so viel nach einer Anerkennung. Er erwartete eine Allianz und wurde abgelehnt. Jetzt will er Tod Pateras. „Jetzt wollte er seine Macht fühlen lassen, er brauchte keine Almosen!“⁵⁶

Man kann diskutieren, ob er eine positive Person ist. Wenigstens unter dem Gesichtspunkt des Erzählers ist es nicht so. Er beobachtet die Situation, beeinflusst nichts, aber er wird nie zu einem Anhänger von Bell und er ist für ihn eine tragische Figur. Während Patera der richtige Meister ist, bezeichnet der Erzähler den Amerikaner als einen „Menschenbändiger.“ Beim Erzähler war die Situation doch ähnlich. Er wurde

⁵³ Ebd., S. 154.

⁵⁴ Ebd., S. 156.

⁵⁵ Ebd., S. 166.

⁵⁶ Ebd., S. 166.

lange auch abgelehnt. Er hat aber anders reagiert. Man sieht also zwei unterschiedliche Verhaltensebenen und Charaktere.

Bell verliert viele Anhänger, wenn sein Geld gestohlen wird. Er hofft, es kommt Hilfe aus der Außenwelt – von den Russen, die das Land suchen und schon nahe sein müssen. Er repariert darum eine alte Lokomotive und fährt zur Grenze, wo er den Wächter umbringt und das Tor öffnet. Er gibt den Russen ein Kennzeichen und geht wieder nach Perle zurück. Hier kann der Leser noch ein anderes seiner Mittel sehen und zwar die Gewalt. Er zögert nicht, einen unschuldigen Wächter zu töten. Ist das human? Können wir ihn urteilen? Einerseits ist er Mörder, andererseits ein möglicher Retter vieler Menschen, die er aber selbst beherrschen will. Man sieht einen komplizierten gemischten Charakter mit seinen Sonnen- und Schattenseiten. Es ist interessant, dass man auch über andere Figuren nicht klar sagen kann, ob sie positiv oder negativ sind. Der Autor zeigt uns mehrere menschliche Eigenschaften und er zeigt die Menschenseele so wie sie ist, also nicht schwarzweiß, sondern vielschichtig und von vielen Einheiten zusammengesetzt.

Am Ende ist der Amerikaner Sieger. „Der Amerikaner lebt heute noch und ihn kennt alle Welt.“⁵⁷ Es geht aber in der Tat nicht um ihn, sondern um eine symbolische Bedeutung seiner Person. Die Welt von Finanzen, Intrigen, Politik und Agitation siegt. Ist das aber der richtige Sieg?

⁵⁷ Ebd., S. 248.

2.6 Die Bevölkerung

Zu Beginn muss gesagt werden, dass es um eine *künstlich* gebildete Kommunität geht. Die Bevölkerung besteht aus zirka zweiundzwanzigtausend Träumern. Am Anfang erfährt der Leser, dass die Träumer nur in Stimmungen leben und über die Probleme der anderen nicht wissen. Sie sind mit einer sogenannten *modernen Kultur* unzufrieden. Es wird aber nicht gesagt, was für eine Kultur ist das, worin liegt ihr Sinn, oder welche Merkmale sie hat. Es geht um einen weiteren Beweis ihrer Entfremdung von der Außenwelt und Realität.

Es gibt verschiedene Schichten im Traumland:

Bürger – solid, gebildet

Beamten – zahlreich

Militär – nett – Offiziere sieht man häufig!

originelle Privatgelehrter – große Anzahl

So beschreibt es mindestens Gautsch. Ob es in der Tat gilt, muss man sich selbst überzeugen.

Wenn die Eheleute ankommen, begegnen sie nur wenigen Menschen. Diese sind ganz unschön. Es ist wichtig, dass die Träumer ausgewählt wurden. Patera wählt die Träumer immer aus, wie Sachen, wie alte Häuser, die in das Land importiert werden. Er wählt sie je nach ihrer Abnormalität oder einseitiger Eigenschaft – auch Mörder, Diebe oder Hypochonder.

„Und darauf kam es in diesem Land an: *Etwas vorzustellen*, irgendwas, meinetwegen einen Tagedieb oder Strolch.⁵⁸ Die Menschen spielen eine Rolle – wie eine Figur, eine Marionette in einem Marionettentheater. „Das, was auf der Ebene des empirischen Lebens mit seiner zweckgerichteten Daseinsvorsorge unmöglich ist, wird für jeden Träumer zum alleinigen Inhalt seines Daseins: die vollkommene Verwirklichung seines Innern, seines Traums, ohne Rücksicht auf den praktischen Nutzen oder ethischen Wert dieser Existenz.“⁵⁹ Sie gehören hier, wie alte Häuser oder Nebel. Als ob sie nur Sachen und nicht mehr Menschen wären. Nur denjenigen, die hier passen, wird erlaubt, hier zu leben. Sie dürfen nicht durchschnittlich sein.

⁵⁸ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 59.

⁵⁹ Hewig, Anneliese. *Phantastische Wirklichkeit*. München: W. Fink Verlag, 1967, S. 44.

Der Erzähler erfährt von Gautsch nichts über die Blauäugigen. Sie wurden nicht ausgewählt, sie haben hier schon gelebt und das versichert ihnen eine besondere Stellung, was hauptsächlich während des Unterganges und am Ende der Geschichte sichtbar ist.

Die Kinder sind da nicht beliebt. Die Familien haben maximal ein Kind. Die Menschen haben normalerweise Kinder, da sie jemanden brauchen, der sich um sie kümmern wird, wenn sie alt werden. Hier herrscht die Meinung, dass es mit den Kindern viele Sorgen gibt und sie meistens nicht dankbar sind. Das ist wichtig. Die Kinder sind neugierig und stellen viele Fragen. Die Fragen können unangenehm sein. Sie gehen immer ein bisschen weiter als ihre Eltern. Sie stellen eine neue Generation dar. Das ist gefährlich. Sie könnten ihren Eltern später nicht zustimmen und eine Veränderung verlangen. Darin besteht ihre Undankbarkeit. Das hängt damit zusammen, dass meistens gerade junge Leute radikaler sind. Sie wollen alles anders machen. Sie beeinflussen dann die Kultur und die Gesellschaft. Davor sind aber die Träumer nach Traumland geflohen.

Dabei erkennt jeder auf den ersten Blick alle Kinder, die hier geboren worden sind. Jedem Kind fehlt nämlich ein Finger. Es ist interessant, dass Patera auch einen Teil seines Daumens vermisst, was der Erzähler während seiner Audienz erfährt. „... und dann fiel mir auf, daß an einer seiner großen, wohlgeformten Hände das Nagelglied des Daumens fehlte.“⁶⁰ Es bietet sich die Frage, ob seine schöpferische Kraft so weit geht, dass er nicht nur Vater des Landes, sondern auch Vater aller Kinder ist. Man kann über eine erotische Beziehung sprechen. „Er stellt sich so gleichsam als transpersonale, allgegenwärtige Liebesmacht dar.“⁶¹

⁶⁰ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 189.

⁶¹ Cersowsky, P. *Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*. München: W. Fink Verlag, 1989, S. 79.

2.7 Das Traumland

Das Traumland wirkt als eine der Personen der Geschichte. Während des Erzählens erfährt man verschiedene Informationen darüber. Es bestätigt sich die These, dass der Erzähler manchmal als ein Publizist schreibt. Das gilt auch bei der Schilderung der Reise nach Traumland. Etwas beschreibt er ganz konkret, etwas deutet er nur an. Das steigert die Spannung.

Das Land liegt in der Nähe von der russischen Grenze, wo sich ein Gletscher – Tian – Schan befindet. Patera hat hier vor Jahren Tiere gejagt und wurde dabei an der Hand verletzt. Die zu einem kleinen Stamm gehörenden Menschen haben ihn geheilt. Er musste hier also eine längere Zeit bleiben – nach neun Monaten kehrt er hier wieder zurück und bildet das Land. Das Land ist ganz klein, gebirgig und es gibt hier viele Wälder, einen See und einen Fluss und es hat ungefähr 65 000 Einwohner.

Was die Kunst betrifft, gibt es hier keine Museen und Galerien, verschiedene Kunststücke kann man doch sehen – sie sind überall um ihn und sie werden zum Teil des Lebens der Träumer, wie sich die Einwohner nennen. Diese Kunststücke sind nicht in einer Galerie, wo sie nur liegen würden, sondern sie „leben“ unter den Menschen und haben auch ihre eigene Vergangenheit und ihre eigenen Eigenschaften. Es verschwindet die Grenze zwischen der Menschenwelt und der Welt der Sachen. Die Sachen beeinflussen die Menschen und oft sind sie stärker und dominanter.

Der Himmel in diesem Land ist immer trüb. Es gibt keine Sonne und keinen Mond und keine Sterne. Diese Symbole des Tages und der Nacht fehlen. Ein bisschen anders ist es am Ende, trotzdem „zu einem sieghaften Durchbruche kam es nie“.⁶² Es bietet sich die Frage, was für einen Ort ist es und ist es möglich, sich daran zu gewöhnen? Ja, alle haben sich gewöhnt. Der Erzähler hat zunächst Probleme sich an die Dämmerung anzupassen, am Ende dann umgekehrt. Es herrscht hier eine ewige Dämmerung, als ob die Zeit keine Rolle mehr spielen würde. Das Licht des Tages bringt Freude, Wärme, Vertrauen, Aktivität einer menschlichen Seele. Die Dämmerung bringt Unsicherheit, Angst, Melancholie und Passivität. Eine Erklärung bietet ein Professor – es gibt hier viele Wälder und Sümpfe und es bilden sich Dampf und Nebel. Auch wenn es so wäre, was hat Patera dazu geführt, an einem solchen Ort ein Land zu bilden?

⁶² Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 52.

Das Träumen ist hier nämlich möglich! Diese Atmosphäre ist die Atmosphäre der Phantasie. *Das Licht ist ein Feind der Einbildungskraft*, darum fehlt es hier – *darum muss es hier fehlen*. Man könnte widersprechen, dass die Farben aber jedenfalls fehlen. Das stimmt zwar, aber auch nur auf den ersten Blick. Die Träume und die Vorstellungen sind *doch* voll von Farben, voll von Licht und sie sind noch viel intensiver. Sie ersetzen dann also leicht die Realität.

Die Dämmerung ermöglicht paradox den Träumern, das Licht zu erreichen. Unsere Augen und der erste Eindruck können lügen. Die rationale oberflächliche Wahrnehmung wird abgelehnt. Man muss *tiefer* gehen. Etwas, was zunächst als negativ betrachtet wird, kann positiv werden. Nicht alle können das aber entdecken und noch begreifen. Nur einige sind dieser Tatsache fähig – die Personen, die eminent geschärfte Sinnesorgane haben, die die Beziehungen der individuellen Welt erfassen können.⁶³ Der Erzähler gehört zu ihnen: „Es gingen mir hier in dem verödeten Perle Ideen auf, welche mir an den lauten Orten der Außenwelt nie so bewußt geworden wären.“⁶⁴ Man kann über die Selbsterkenntnis sprechen. Diese Tatsache ist das, worum sich die Träumer bemühen und worum es in diesem Lande geht. „So vollziehen die Träumer ein Leben, das im Wachen zugleich Traum und im Traum zugleich Wachen ist.“⁶⁵ Die Träume werden zur Realität und umgekehrt! Es geht um eine harmonische Ergänzung.

Die Dämmerung bildet einen gewissen Zwischenzustand. „Die Grenze zwischen Imagination und Realität verwischt sich in diesem Zwischenzustand, (...)“⁶⁶ Nach der Dämmerung kann entweder Licht oder Dunkelheit kommen – zwei Gegensätze, die die Dämmerung verbindet. Diese bildet sich im Traumland gleichzeitig mit dem Duft, der als ob aus Patera ausströmen würde. Die Dämmerung bedeutet kein Licht aber auch keine Dunkelheit und sie bietet also wieder eine Art Gleichgewicht. Gleichzeitig aber auch einen ewigen Kampf, Unsicherheit und Spannung. Es ist ähnlich wie bei Patera und Bell. Sie sind ganz unterschiedlich, jeder steht auf einer anderen Seite, trotzdem haben sie viel Gemeinsames. Bell gewinnt zwar, aber wer weiß, welcher von diesen zwei Männern und Symbolen zweier unterschiedlichen Welte eigentlich besser ist.

Einige lehnen das Alte ab, die anderen wollen keine Veränderung. Mit der Dämmerung ist eine Veränderung verbunden, denn eine ewige Dämmerung kann nicht existieren. Diese monotone und auf den ersten Blick passive Dämmerung sagt uns,

⁶³ Vgl. Ebd., S. 12.

⁶⁴ Ebd., S. 69.

⁶⁵ Hewig, Anneliese. *Phantastische Wirklichkeit*. München: W. Fink Verlag, 1967, S. 42.

⁶⁶ Ebd., S. 44.

etwas bald passiert und eine Veränderung kommt. Man fühlt, es muss eine Bewegung kommen. Auch das macht aus diesem Roman eine faszinierende Lektüre.

Das ganze Land ist voll von Gegenteilen. Nicht nur die Dämmerung und das Licht oder Patera und Bell, aber auch das reale und ireale Wandern der Menschen (siehe Kapitel Bild der Wanderer) sowie die Stadt Perle mit den Träumern und die Vorstadt mit den Blauäugigen, die ganz unterschiedlich sind. Die Einbildungskraft und das Nichts sowie das Leben und der Tod sind wichtig. Diese „kleinen“ Gegenteile helfen dann beim Verstehen des Romans und seines Titels *Die andere Seite*, denn gerade *die eine* und *die andere Seite* sind auch Gegenteile.

Es gibt hier vier Jahreszeiten wie in Mitteleuropa. Fünf Monate dauert der Frühling, fünf Monate dann der Herbst und die Reihe beenden ein kurzer Sommer und ein kurzer Winter. Der Nebel ist aber immer da und man kann schwierig unterscheiden, welche Jahreszeit gerade ist. Alles ist hier lebenslos und monoton.

Das Geld spielt hier keine Rolle. Für eine Kleinigkeit muss man hier viel zahlen aber für etwas Wertvolles muss man wenig Geld ausgeben. Man ist immer in einem Punkt. Die Zahlungsmittel sind „Kreuzer und Gulden“⁶⁷ Das Geld als etwas Niedriges, Wertloses. Der Erzähler bekommt jeden Monat sein Gehalt egal, ob er arbeitet, oder nicht.

Erst nach Bells Ankunft wächst der Geldwert. Das Geld führt zu vielen Streitigkeiten unter den Bewohnern und tragen zum Untergang bei. Das Geld gehört zur Außenwelt, zu dieser „vernünftigen“ Welt, zur Welt der Realität. Bedeutet aber die Realität mechanisch auch die Wirklichkeit oder gibt es hier kaum eine Relation? Was führt eigentlich zur Enthüllung der Wirklichkeit – Realität und Vernunft oder Phantasie und Stimmungen? Kubin konstruiert in seinem Roman eine Welt, die eine Unterscheidung zwischen Fiktion und Realität nicht zulässt, da die mittels der Imagination geschaffenen Überwirklichkeit die Realität überwächst und aus ihrer beider Verbindung die eigentliche, unzerlegbare kubinsche Wirklichkeit entspringt. Das ist *Die andere Seite*.⁶⁸

Während der Schilderung der Geldwirtschaft entdeckt der Erzähler eine wichtige Tatsache. „Hier waren Einbildungen einfach Realitäten. Das Wunderbare dabei war nur, wie solche Vorstellungen in mehreren Köpfen zugleich auftraten. Die Leute redeten

⁶⁷ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 48.

⁶⁸ Vgl. Hewig, Anneliese. *Phantastische Wirklichkeit*. München: W. Fink Verlag, 1967, S. 94.

sich in ihre Suggestionen gewaltsam hinein.“⁶⁹ Es geht wieder um einen Beweis, dass uns die Welt der Phantasie vorgestellt wird. Die Realität lehnt man hier ab. Die Bewohner wollen es und weil sie mit der modernen Welt nicht zufrieden waren, suchen sie also hier eine Alternative. Sie werden von einer mystischen Kraft gelenkt. Geht diese Kraft aus Patera hinaus oder wird er von ihr auch gelenkt?

Die Träumer glauben nur an ihren eigenen Traum. Es entsteht also ein breites Netz von Träumen. Dieses Netz könnte dann einen gemeinsamen Traum verkörpern. Dieser Traum könnte darin bestehen, dass sie wünschen, dass sie nie träumen aufhören und so die Harmonie versichern. Die Wirkung von Bell verursacht, dass diese Harmonie verletzt wird und dass es zu einem Untergang kommen muss. Die mystische Kraft, die hier herrscht, ist nämlich die Phantasie und sie dient dazu, dass das Land überhaupt funktionieren kann.

⁶⁹ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 62.

2.8 Hauptstadt Perle

Perle ist die Hauptstadt des Traumlandes. „Perle liegt auf dem gleichen Breitengrad wie München.“⁷⁰ Sie wurde am Ufer eines Flusses gegründet, der das Zentrum und die Vorstadt teilt.

Der Erzähler ist ganz enttäuscht, wenn er Perle zum ersten Mal sieht, denn es gibt hier nichts Interessantes. Es geht um eine Stadt, in der man in die Vergangenheit gerät, da hier alles alt ist. In der Stadt gibt es auch wenig Licht. Es herrscht hier eine ewige Dunkelheit, die den Raum für die Träume und Vorstellungen und für die Einbildungskraft öffnet. Man fühlt sich hier auch manchmal unsicher und das beeinflusst seinen psychischen Zustand. Es gibt hier viele geheimnisvolle Plätze wie dunkle Straßen, wo es leicht ist, sich zu verlieren.

Teilung von Perle:

1. Das Bahnhofsviertel – ein verräuchertes Ort; gelegen an einem Sumpfe
2. Die Gartenstadt – die Reichen leben hier; hier befinden sich der Archiv (offizieller Sitz der Regierung) und die Post
3. Die Lange Gasse – das Geschäftsviertel; für die mittlere Schichte; auch der Erzähler lebt hier
4. Das Französische Viertel – Juden; Slawen; alte Holzhäuser; ein schlechter Ruf

In der Stadt fehlt nicht eine Residenz von Patera. „Über der ganzen Stadt gleichsam hängend und sie beherrschend erhob sich ein monströser Bau in ungeschlachter Größe. Drohend blickten die hohen Fenster weit über das Land und auf die Menschen da unten.“⁷¹

Auf dem Hauptplatz gibt es einen grauen Turm mit einer Uhr. Dieser Turm ist für die Bewohner wichtig. Es wird über den sogenannten *Uhrbann* gesprochen. Dieser Turm übt nämlich auf sämtliche Bewohner eine mysteriöse, ungläubliche

⁷⁰ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 25.

⁷¹ Ebd., S. 53.

Anziehungskraft aus.⁷² Die Bewohner gehen hinein und sie bleiben im Turm zirka zwei Minuten und wenn sie dann herausgehen, sind sie glücklich. Der Erzähler hat das auch versucht. Es war für ihn eine Enttäuschung, denn man hört im Turm nur die tickende Uhr und es geschieht nichts. Jeder sagt nur: „Hier stehe ich vor Dir“.⁷³ Es ist interessant, dass es der Erzähler seit dieser Zeit auch regelmäßig absolviert. Er spricht über einen „Zwang“.

Das Theater wurde geschlossen, denn keiner ist dort gegangen. Der Erzähler war nur einmal dort und zwar noch mit zwei Zuschauern. Diese Tatsache ist ganz interessant, denn die Bewohner sagen, dass sie das Theater um sich herum haben.

Die Stadt wird am Ende ihres Untergangs völlig zerstört. Vor der Apokalypse herrschen hier Sünde und Gewalt. Dieses Bild evoziert das Motiv zweier Städte, die in der Bibel genannt werden – Sodom und Gomorrha. Die Geschichte über diese Städte entwickelt sich im Alten Testament (1. Buch Mose – Genesis). Das Schicksal ist ganz ähnlich. Sie werden bestraft, da hier *verdorbene* Menschen leben. Sie werden von Gott bestraft. Perle wird von Patera (pater = Vater, Gott) vernichtet.

⁷² Ebd., S. 72.

⁷³ Ebd., S. 74.

2.9 Vorstadt mit den Blauäugigen

Der Leser erfährt über diese Lokalität mehr erst vor dem letzten Kapitel, wo schon der Untergang des Landes beschrieben wird. Es geht wieder um eine Perspektive des Erzählers. Er besucht diesen Teil der Stadt ganz spät. Erst nach zwei Jahren seines Aufenthaltes. Man muss eine Brücke überqueren, damit man die Vorstadt erreicht. Die Brücke dient als eine Verbindung zweier unterschiedlicher Welten. Die Brücke fällt während des Unterganges.

Dieser Teil macht auf den Erzähler offensichtlich einen großen Einfluss. Hier wohnen nämlich die Ureinwohner des Traumreiches, die ganz besonders sind. Es geht um alte Leute vom mongolischen Typus. Die Bewohner von Perle besuchen die Vorstadt nie. Sie verachten diese Leute. Sie verhalten sich also den Blauäugigen gegenüber so, wie sich Bell später ihnen gegenüber verhält. Der Leser erfährt, dass dieses Gebiet von Anfang an besondere Privilegien gehabt hatte. Diese Privilegien sind aber näher nicht spezifiziert.

Ihr markantestes Zeichen sind ihre wunderschönen blauen Augen. In Perle gibt es immer Eile, hier herrscht dagegen Ruhe. Die Urbewohner sprechen wenig, sie lachen nie und sie beschäftigen sich mit Kleinigkeiten. Das Wort *Gleichgewicht* kann die Situation hier am besten definieren. Auch Bell ist hier ratlos und es gelingt ihm nicht, hier etwas zu erreichen.

Die Blauäugigen sind ganz passiv, lange Stunden starren sie ins Leere und trotzdem sind sie tätig. Der Erzähler fühlt, er beginnt anders zu denken. Er beobachtet die gewöhnlichsten Dinge um sich herum und er entdeckt neue Dinge. Alles ist für ihn neu und er sieht alles ein bisschen anders. Die Sachen haben jetzt einen tieferen Sinn für ihn. „Und da wußte ich es: - *die Welt* ist Einbildungskraft, *Einbildung – Kraft*. (...) Wußte ich es doch jetzt sicher, dass das Hin- und Herpendeln ein Gleichgewicht darstellt; gerade bei der weitesten und heftigsten Schwingung kann es sich am deutlichsten fühlbar machen“.⁷⁴

Die Begegnung mit den Blauäugigen erweckt in ihm eine intensive Vorstellungskraft und er hat plötzlich viele neue Ideen. Der Erzähler bildet sich eine eigene Philosophie, wie er sie fühlt und erlebt. Er begreift, wie das menschliche *Sein* wichtig ist. Er fühlt, dass seine Sinne sich sehr entwickelt haben, und er hat die

⁷⁴ Ebd., S. 136.

Fähigkeit, die Welt besser und anders als früher wahrzunehmen. Er hat den Kern der Dinge kennengelernt. „Jetzt verstand ich Patera, den Herrn, den ungeheuren Meister. (...) Seine Einbildungskraft pochte in allem, was da war: Der Herzschlag des Traumlandes.“⁷⁵

Die Welt ist die schöpferische Einbildungskraft und wir können sie entdecken. Hier in Traumland ist es möglich. Die Welt – ein Komplex von Gegensätzen – kann eine Harmonie bilden. Sie besteht aus Widersprüchen und es ist so richtig. Sie ergänzen sich. In diesem Kreis, in dieser ewigen Bewegung wurzelt das Gleichgewicht. Der Weg zu diesem Gleichgewicht ist unsere Wahrnehmung der Welt. Es wird praktisch von der Polarität der Welt gesprochen. Die Widersprüche sind auch in den Menschen und sie kämpfen immer wieder gegeneinander. Immer gibt es Situationen und Dinge, die auf uns positiv und angenehm wirken, gleich kommen aber auch die negativen und unangenehmen dazu. Es geht um Extreme, zwischen denen wir leben. Wir balancieren immer. Unsere Welt bildet eine Einheit und trotzdem gibt es keine Einheit.

Die Einbildungskraft (von Patera repräsentiert) kann Vieles bilden, aber das allgegenwärtige Nichts (auch in Patera) zerstört das immer am Ende. Alles dreht sich wieder und wieder im Kreis und es bildet sich ein Einklang. Hier liegt die Ursache der Welt und des Universums und unseres Leben. „Kein Zweifel, hier wird eine Schlüsselstelle der „Anderen Seite“ formuliert, die zum Verständnis Pateras wesentlich beiträgt. (...) daß „Einbildungskraft“ bei Kubin als universelle Grundmacht des Daseins verstanden wird. Sie wirkt als fundamentale Triebkraft für die Entstehung des Traumreichs.“⁷⁶

Wichtig ist auch die Beziehung unter den Blauäugigen und Patera. Sie haben ihn vor dem Tod gerettet und sie sind dann bei seinem Tod. Sie haben immer in einer Isolation gelebt. „Seltsame, geheimnisvolle Gebräuche sollen schon damals bei ihnen geherrscht haben, ...“⁷⁷ Es könnte scheinen, die Blauäugigen bilden eine Sekte und sie haben Patera zur Bildung des Landes nur ausgenutzt und die richtigen Herrscher sind nur sie. Doch dabei ist der Herrscher dieses Landes weit davon entfernt, eine Utopie

⁷⁵ Ebd., S. 137.

⁷⁶ Cersowsky, P. *Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*. München: W. Fink Verlag, 1989, S. 78.

⁷⁷ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 19 f.

eine Art Zukunftsstaat schaffen zu wollen.⁷⁸ Es ist auch möglich, dass er diesen Menschen nur nahe sein wollte.

Am Ende des Besuchs bei den Blauäugigen stellt der Erzähler fest: „Am Ende dieser Entwicklungen hat der Mensch als Einzelwesen aufgehört, man braucht ihn auch nicht mehr. Dieser Weg führt zu den Sternen.“⁷⁹

Patera sagt während einer der Audienzen zum Erzähler: „Gib mir einen Stern, gib mir einen Stern!“⁸⁰ Hat Patera sein Ziel nicht erreicht? Sucht er erst den Weg zu den Sternen? Und was verkörpert sich in den Sternen? Ist es der Weg zur Klärung der Erkenntnis?

⁷⁸ Vgl. Ebd., S. 11 f.

⁷⁹ Ebd., S. 138.

⁸⁰ Ebd., S. 111.

3. Traumland als ein totalitäres Regime

Es gibt verschiedene Merkmale, die zeigen, dass der Leser des 21. Jahrhunderts Traumland als ein totalitäres Regime verstehen kann. Sie sind verbunden und bilden gemeinsam ein festes Netz.

Jeder und alles wird beim Ein- und Austritt kontrolliert. Es gibt hier eine ständige Kontrolle, die keine freie Bewegung und keine Freiheit bedeutet. Es bleibt den Unzufriedenen nichts Anderes, als hier zu bleiben, sich unterzuordnen oder nur zu warten. Wenn man nicht gehorsam ist, kommt eine Strafe. Im Traumreich hat die Strafe die Form des Bannes.

Was sehr wichtig ist, das sind die Bücher, die sehr scharf revidiert werden. Das hängt auch mit der Praxis in den totalitären Regimes zusammen. Die Bücher bringen uns Erholung, neue Erfahrungen, bieten uns eine andere fiktive Welt voll von Phantasie und Geheimnissen. Man kann mit ihnen auch viel lernen und erfahren. Wir können uns auch mit den Gedanken und Meinungen der anderen vertraut machen und sie können unsere eigenen Ansichten beeinflussen. Für die Menschen in einem Staat, wo eine Totalität herrscht, ist es schwierig, sich diese Bücher zu beschaffen. Sie stellen für sie praktisch ein Tor in die Außenwelt dar, von der sie abgeschnitten sind. Diese Bücher sind für das herrschende Regime gefährlich und deshalb sind sie verboten.

Das Land verfügt über eine große Menge der Agenten, die im Ausland wirken und eine wichtige Informationsquelle für Patera darstellen könnten. Sie versichern eine Verknüpfung mit der Außenwelt. Im Land gibt es auch einen zahlreichen Militär, was ganz am Anfang gesagt wird.

Die totalitären Regime werden meistens von einer einzigen Person oder von einer bestimmten Gruppe im Staat geführt. Hier scheint es, Patera hat eine absolute Macht in seinen Händen. Die Regierung im Archiv stellt ein schlechtes bürokratisches System dar, verfügt aber über keine Macht.

Patera ist streng gegen einen irgendwelchen Fortschritt. Der Fortschritt bedeutet auch Veränderungen im menschlichen Denken und das ist für die Totalität sehr ungünstig. Am besten ist es, wenn alle die geltende Ordnung einhalten und nicht rebellieren.

Dabei hilft eine strenge Isolation von der Außenwelt. Die Gitter sind sogar unter dem Wasser installiert. Gautsch benutzt ganz starke Ausdrücke wie *ein strenger*

Abschluss von der Außenwelt, der für eine *reine Lebensführung* wichtig sei.⁸¹ Hier dient die Sprache zu einer Machtproklamation. Man muss eine feste Ordnung um jeden Preis einhalten.

Interessant ist die Verbindung *reine Lebensführung*. Es ist ganz „mutig“ zu behaupten, dass irgendwo ein reines Leben geführt wird. Die beiden totalitären Regime des 20. Jahrhunderts haben sich um etwas Ähnliches bemüht. Die Nationalsozialisten wollten „ihre Gesellschaft“ auch reinigen. Sie haben gesagt, wer zur deutschen Kultur gehört und was für die sogenannte „entartete Kunst“ gehalten wird. Keine Abweichung von den vorgeschriebenen Zielen und Regeln war möglich. Die Kommunisten haben auch eine Reinigung durchgeführt. Sie haben gesagt, alles was im Westen ist, ist schlecht. Unser Leben kann nur mit unseren Partnern in der Sowjetunion erfolgreich und „rein“ sein. Was Gautschs Rede betrifft, könnte man ähnliche Gedanken fühlen. Wer kann aber sagen, was das Beste und das Reinste ist? Man verachtet die Außenwelt in Traumland und trotzdem braucht man die Außenwelt, damit man sagen kann, was dort schlecht ist, wovon sich man distanzieren will.

Was wichtig ist, das Land liegt in einem unzugänglichen Gebiet und ist von einer großen Mauer umgeben und ein Tunnel führt hinein. Die Mauer evoziert viele Gefühle, wie Gefängnis, Isolation, Unfreiheit, keine freie Bewegung, Ende, Begrenztheit und etwas, was hart ist, aber gleichzeitig Schutz bieten kann. Aber im Ausland leben auch Menschen. Sind sie schlechter, als die Bevölkerung in Traumland, dass es nötig ist, zwischen ihnen eine feste Mauer aufzubauen? Etwas Ähnliches kennen wir aus der unlängsten Vergangenheit, als in Berlin fast über Nacht eine Mauer aufgewachsen ist. Die Kommunisten haben eine Mauer unter den Familien, Freunden und hauptsächlich unter den Menschen gemacht. Sie haben gesagt: „Hinter der Mauer sind unsere Feinde“. Die Menschen, die jetzt in Traumland leben, haben in der Außenwelt oft auch ihre Familien und Freunde gelassen, die sie bestimmt geliebt haben und die jetzt ihnen spurlos verschwunden sind.

Es gibt nur einen Ausgang aus dem Land – ein Tor, das kontrolliert wird. Man sieht nicht, was in der Außenwelt passiert. Das Land wirkt wie eine Festung, die sich bedroht fühlt.

Diejenigen, die in das Land nicht hineingehören, muss man fernhalten. Der Erzähler hat eine Einladung bekommen, passt er also in dieses Land? Es scheint, als ob das Land

⁸¹ Ebd., S. 24.

auch von oben isoliert wäre und zwar von dem ewigen Nebel. Denn der Nebel bildet „die weite Wolkenbank“⁸². Wenn der Nebel am Ende verschwindet, sieht der Erzähler endlich Mond und Sterne.

Im Land wird ein Regierungsblatt herausgegeben. Das herrschende System braucht auch die Presse, um sich zu schützen und mit den anderen zu manipulieren. Denn es wird nur das gedruckt, was für dieses System nicht bedrohend ist. Auch die modernen totalitären Regime benutzen die Medien als ein propagandistisches und manipulierendes Mittel. Der Autor zeigt hier eine große Kraft der Medien.

Über der Stadt befindet sich ein großes Gebäude – der Palast von Patera. Von hier aus sieht er alles, was im Lande passiert. Der Palast und sein Herr erregen Angst und Respekt und jeder sieht die drohenden Fenster des Palastes. Nicht der Archiv – der Sitz der Regierung, sondern der Palast bildet ein Zentrum, aus dem alles scheinbar geregelt wird.

⁸² Ebd., S. 235.

4. Versuche um Revolte des Erzählers

Der Erzähler gewöhnt sich wie gesagt ganz schnell auf das Leben im Traumland. Meistens ist er ein Beobachter, der sich anpasst, trotzdem kann man auch einige Momente finden, wenn er das System hier sowie die geltenden Regeln nicht mehr akzeptieren will.

Er entschließt sich zu einer größeren Revolte noch während der Reise nach Traumland. Der Agent macht die Ehepartner darauf aufmerksam, dass man nur gebrauchte Sachen ins Land mitnehmen darf. Sonst könnte es unangenehme Folgen haben. Der Erzähler ist erstaunt, denn er braucht doch seine Sachen. „Plunder habe ich nicht mitgebracht“. Mir schwand die Geduld.“⁸³ Dann beruhigt ihn aber seine Frau und der Agent kann ihr Gepäck durchsuchen.

Diese Szene wirkt wie eine Zollkontrolle. Es ist interessant, welche Dinge „beschlagnahmt“ werden: ein Photoapparat, ein Binokel, ein Rasierapparat oder eine Kochkanne. Es geht um die Sachen, die einem sehr helfen können. Mit dem Photoapparat kann man Fotos machen und so eine Szene oder einen Augenblick oder nur etwas Interessantes auf einem Bild haben und den anderen zeigen. Das Bild ist dauerhaft. Ein Binokel wird benutzt, damit man in die Ferne blicken kann und etwas mehr als die anderen sehen kann. Der Rasierapparat dient den Männern zur Hygiene. Alle Dinge symbolisieren Technik und Forschung. Sie stellen für die Menschen eine Erleichterung dar.

Ein anderer Fall der Revolte passiert, wenn ein betrunkenener Student den Erzähler provoziert. Er ist sein Nachbar und er stört ihn sehr oft. Der Erzähler wird deshalb wütend und ärgerlich und will Patera um jeden Preis besuchen. Er läuft darum zum Palast. Dort lebt doch sein Freund und er muss ihm endlich helfen. Er steht schon vor dem Palast, wenn er bemerkt, dass er nur seinen alten Schlafrock anhat. Er fühlt sich peinlich. Er kann doch diesen *angesehenen Herrn* nicht in der Nacht und mit einer solchen Bekleidung belästigen. Hier helfen ihm Wut und Ärger zu einer Aktivität, zu einem Widerstand. Aber wenn diese verschwinden, ist er wieder wie gefesselt. Von seinem „Freund“ wird gleich ein vornehmer Herrscher. Auch diese Revolte endet ohne etwas zu erreichen.

⁸³ Ebd., S. 39.

Der Erzähler kann die Ordnung und die Regeln nicht verletzen wie es Bell von Anfang an versucht, denn er ist „ein schüchterner, ein schwächerer Mensch.“⁸⁴ Nach seiner Ankunft übernimmt er seine Rolle, die für ihn bestimmt ist (Arbeit in einer Zeitschrift). Er macht also keine Probleme wie Bell. Er ist Künstler, er gehört zu dieser Ordnung, zu diesen Regeln, zu diesem Land. „Sobald ich diesen merkwürdigen Modus erfaßt hatte, ging alles gut.“⁸⁵

⁸⁴ Ebd., S. 13.

⁸⁵ Ebd., S. 62.

5. Namenssymbolik

Der Autor benutzt im Roman eine symbolhafte Sprache und das widerspiegelt sich auch in den einzelnen Namen oder Titeln. Man kann sie als Symbole begreifen und so interpretieren. Es geht hauptsächlich um folgende Namen und Benennungen: *Patera*, *Herkules Bell*, *Perle*, *Negro*, *Traumland*, *Der Ruf*, *Luzifer*, *Traumspiegel* (siehe auch Kapitel Spiegel und ihre Wahrnehmung und Funktion im Traumland).

Der Name *Patera* ist von dem lateinischen Wort *pater* abgeleitet und bedeutet *Vater*, im übertragenen Sinne dann *Gott*. *Pater* ist jemand, der etwas gegründet hat. Er ist Schöpfer und Urheber. Vor *Gott* haben alle Respekt und *Gott* kann alles leiten. Er ist praktisch allmächtig und das kann auch über *Patera* gesagt werden. *Patera* hat das Traumland gegründet und man sieht ihn selten (durch eine Offenbarung!). *Gott* kann helfen aber auch strafen und das macht *Patera* auch. *Perle* muss bestraft werden und zwar von ihrem Herrscher – *Patera*. Es geht also um ein ganz starkes und bedeutendes Symbol in der Geschichte: *Patera* = *Gott*.

Der Name *Herkules* stammt auch aus dem Lateinischen. Es geht um eine Person aus der griechischen Mythologie, die zum Symbol für einen Held wurde. *Herkules* (*Herakles*) war der Sohn des *Zeus* (= der oberste olympische *Gott*). Er war sehr mutig, kräftig und hatte die Fähigkeit, auch die scheinbar unlösbaren Aufgaben zu erfüllen. Er hat immer gewonnen. *Zeus* hat ihm die Unsterblichkeit gegeben. *Herkules Bell* ist diesem sehr ähnlich. „Der Amerikaner lebt heute noch und ihn kennt alle Welt.“⁸⁶ *Herkules Bell* symbolisiert Amerika, das schon am Ende des 19. Jahrhunderts für eine fortschrittliche und hochentwickelte freie Weltmacht gehalten worden ist. Der Erzähler sympathisiert mit *Bell* aber nicht! Es gefällt ihm nicht, dass er sich bemüht, alles für Geld zu kaufen. Der Erzähler ist der Anhänger der anderen Werte.

Auch die Benennung der Hauptstadt des Traumlandes kann man als ein Symbol verstehen. *Perle* ist ein sehr kostbares und wertvolles Ding, das sich in einer Auster- oder Perlmuschel bildet. Die *Perle* liegt in der Mitte der Muschel und jede *Perle* ist ein Original. Es ist schwierig, eine *Perle* zu sehen, denn es ist ganz kompliziert, in eine Muschel einzudringen. Die *Perlen* bedeuten Reichtum und Macht und sie können auch als ein Schmuck dienen. Die Hauptstadt *Perle* liegt im Herzen des Traumlandes und sie ist sehr wichtig, denn der Herrscher hat hier seinen Sitz. Dabei können nur die

⁸⁶ Ebd., S. 249.

Ausgewählten die Stadt zu betreten. Wenn diese „Perle“ vernichtet wird, bedeutet das den Untergang des ganzen Landes.

In Perle fließt ein Fluss, der die Vorstadt und den Rest der Stadt teilt. Wichtig ist der Name dieses Flusses, der Negro lautet. Man kann hier über eine Farbensymbolik sprechen. Negro bedeutet die schwarze Farbe und wird zur Bezeichnung für einen Fluss benutzt, in dem *schwarzes Wasser* fließt.

Die schwarze Farbe ist eine mystische Farbe, die einem helfen kann, sich in der chaotischen Welt zu orientieren. Meistens wird sie aber negativ erklärt. Die schwarze Farbe symbolisiert auch Nacht, Tod, Untergang, Angst, keinen Optimismus, Depressionen und Bedrohung und Melancholie. Aber nicht nur im Fluss, sondern auch im ganzen Land überwiegt die schwarze Farbe. Sagt es etwas über den Charakter Pateras? Gibt es Dunkelheit in seinem Inneren? Es könnte absichtlich sein, denn man kann in einer ewigen Dämmerung gut träumen, wenn einen kein Licht stört.

Die schwarze Farbe ist im Kontrast mit dem Licht. Hier entsteht die Polarität. Das Licht ist in der Außenwelt, wo die Sonne scheint, der Schatten und die Dämmerung dann im Traumland. Eine Farbe ohne die andere kann nicht existieren. Sie negieren sich vollkommen und trotzdem braucht eine die andere. Die hellen Farben haben einen positiven Inhalt, die dunklen dann einen negativen Inhalt.

Wir könnten über das Prinzip *Yin und Yang* sprechen. Es geht um zwei Begriffe, die zur chinesischen Philosophie gehören (hauptsächlich Daoismus). Allgemein kann man sagen, dass sie zwei Kontrastkräfte darstellen – *Yin* ist das Passive, das Traurige, das Dunkle, während *Yang* das Positive, das Lustige, das Helle bezeichnet. Die beiden streben nach einem Gleichgewicht, darum entsteht zwischen diesen Kräften eine ständige Bewegung. Trotzdem gibt es hier eine Harmonie. Nach diesem Prinzip kann man auch die Beziehung *Patera – Bell* oder *Traumland – Außenwelt* oder *Traum und Realität* vergleichen. Denn es geht immer um zwei „Energien“, die gegeneinander kämpfen, obwohl sie sich ergänzen und zusammengehören.

Interessant ist auch die Benennung des Landes, das Patera gegründet hatte. Es heißt Traumland und die Menschen, die hier leben, nennt man Träumer. Sie bilden praktisch das Land, sowie alte Sachen und alte Häuser. Es gibt hier mehrere Möglichkeiten der Interpretation. Das Traumland kann bedeuten, dass es um das beste Land handelt. Patera hat von diesem Land geträumt und jetzt hat er seinen Traum erfüllt und er bietet jetzt den anderen, an diesem Traum Anteil zu nehmen. Aber in diesem Moment kann ein Problem entstehen, da jeder einen anderen Traum haben kann und er

sollte die anderen wegen seiner Wünsche nicht einschränken. Er sollte sich eine Frage stellen: „Ist das Traumland das Beste auch für die anderen“? Was für einen Menschen nur ein Traum ist, kann für den anderen schon die Realität sein.

Eine andere Variante ist, dass das Traumland ein Leben voll von Träumen verkörpert. Durch das Träumen gelingt es vielen, sich ihre Wünsche zu erfüllen und ihre Probleme und Trauer zu vergessen. In den Träumen herrschen Phantasie, Emotionen, Erinnerungen und Vorstellungen. Sie zeigen die Sachen, die in der realen Welt nicht möglich sind. Einerseits gibt es positive Träume, die Trost, Glück und Wohlbehagen bieten, andererseits existieren auch Alpträume, die das Böse und das Grauen bringen.

Noch eine Gefahr droht – was passiert, wenn man erwacht und wieder in die Realität fällt? Es ist wichtig zu sagen, dass die Träume oft eine reale Welt widerspiegeln, in der man lebt. Wenn ein Mensch glücklich ist, dann hat er lustige Träume, wenn er träumt. Andernfalls hat er negative und das Grauen erregende Träume.

Der erste Teil des Werkes wurde vom Autor als *Der Ruf* benannt. Es geht um einen ganz poetischen und geheimnisvollen Titel. Nicht *Die Einladung* oder *Der Ruf eines alten Freundes*, sondern nur *Der Ruf*. Wer ruft aber? Man benutzt das hauptsächlich in den Märchen, also in den Geschichten, in denen phantastische Elemente reich eingetreten werden. Man soll etwas nicht tun oder hat ein schlechtes Gefühl, aber etwas ruft ihn. Meistens verursachen das übernatürliche Figuren oder Kräfte. Der Ruf versteckt in sich eine Möglichkeit. Der Held kann ihm folgen, muss aber nicht. Wie in einem Märchen auch hier muss sich der Erzähler mit dieser Möglichkeit am Anfang auseinandersetzen.

Der Held wird irgendwie gelockt und er ist in der Regel schwächer als *der Ruf*. In einem Moment gesteht der Erzähler: „Ein so schwächliches, zweifelhaftes Ding ist des Menschen Herz! Hätte ich damals, als der Gedanke dieser Zusage in mir keimte, auch nur ein wenig geahnt, welche Schicksale mir daraus erwachsen würden, so wäre ich der Aufforderung nicht gefolgt und wäre wahrscheinlich heute ein anderer Mensch.“⁸⁷

Bell gründet kurz nach seiner Ankunft in Perle den Verein *Luzifer*. Das Wort stammt aus dem Lateinischen lux (= Licht) und ferre (= tragen) und man kann es als *Lichtträger* übersetzen. Ursprünglich hat diese Bezeichnung also einen positiven Sinn –

⁸⁷ Ebd., S. 24.

jemand, der das Licht (= Befreiung, Hoffnung) bringt. Bell hat diesen Verein vielleicht eben deshalb genannt.

Der Termin wird aber auch als ein anderer Name für den Teufel gebraucht. Nach der christlichen Mythologie war nämlich Luzifer ein hochmütiger Engel, der von Gott zu Boden gestürzt worden ist und böse geworden ist. Kubin hat diesen Namen also sehr gut ausgewählt. Bell war für einige Lichtträger, für einige Teufel. Auch in diesem Namen finden wir eine Doppeldeutigkeit und einen Widerspruch und gleichzeitig einen brillanten Zusammenhang.

6. Motiv der Wanderer

Am Ende des ersten Teiles findet man eine kurze Passage (nur ein Abschnitt!), die ganz interessant ist und viele Fragen bietet. Es ist wichtig, warum gerade an dieser Stelle. Es geht um die letzte Etappe der Reise, wenn die Eheleute auf den Karren zum Tor des Traumlandes fahren. Dann kommt schon ihre Ankunft in das Land.

Der Erzähler schläft nämlich ein und träumt. Es entsteht in diesem Träumen ein Bild der Menschen als Wanderer. Wir wandern das ganze Leben lang. Jeder kann ein anderes Ziel haben, aber das Gemeinsame ist das Wandern. Es ist überhaupt nicht wichtig, welches Mittel man beim Wandern benutzt. Auch unsere Erde und die Tiere auf der Erde wandern. Die Ruhe kommt erst, wenn man ausgewandert hat und jeder freut sich darauf.⁸⁸

Es gibt also eine ständige Bewegung und wir können unser Leben nicht selbst richten, denn es gibt hier eine Kraft – Naturgesetz, die stärker als wir ist. Wir haben keine Möglichkeit, davor zu fliehen. Das zeigt, wie die Menschen schwach sind. Es gibt eine dominante Kraft über ihnen. Warum denkt aber der Erzähler so? Sucht er auch Ruhe? Der Mensch wandert erst dann aus, wenn er stirbt. Es kann sein Ziel sein, denn man muss nach dem Erreichen seines Ziels wieder zu einem anderen wandern und erst der Tod ist eine Endstation. Es kommt also nach dem Tode nichts mehr!? Will dieses der Erzähler? Er sagt doch, dass alle das wollen und sich darauf sogar freuen.⁸⁹ Der Tod als eine Art Untergang der Menschen bekommt hier eine ganz positive Bedeutung - verbunden mit Ruhe, Erleichterung und Gleichgewicht.

Im Gegensatz dazu, das Wandern ist etwas, was wir nicht beeinflussen können, was uns ganz erschöpfen kann und so eine negative Konnotation bekommt. Während des Wanderns entsteht die Müdigkeit. Aber versteckt sich hinter der Auswanderung wirklich Tod oder nur das Verlassen der Heimat, die der Erzähler hinter sich hat? Es ist ähnlich wie beim Denken. Während des Unterganges denkt einmal der Erzähler, wenn er gerade Angst vor dem Tod fühlt: „Ach, könnte ich doch lieber *nicht denken*, aber das arbeitet von selbst!“⁹⁰

Jedenfalls beobachtet man hier wieder Gegensätze – Tod und Wandern, die allein nicht existieren können. „Manche gibt es, die schon weit herumgekommen sind

⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 41.

⁸⁹ Vgl. Ebd., S. 41.

⁹⁰ Ebd., S. 187.

und nicht mehr wandern mögen, oder krank im Bette liegen, oder sonst nicht wandern können, die reisen bei sich selbst im Gehirn, in der Einbildung, auch diese kommen oft weit, weit ...⁹¹

Der Erzähler zeigt dem Leser zwei Varianten des Wanderns. Man kann ein Verkehrsmittel wie einen Zug oder ein Fahrrad benutzen, oder es gibt hier noch einen Weg – in unserem Gehirn, in unseren Einbildungen – in den Träumen. Denn so kann man auch weit kommen. Auch wenn ich nicht will oder kann, muss ich wandern und dazu dienen meine Vorstellungen und Träume. Das zeigt, wie unser Leben ohne Phantasie und Träume leer wäre.

Die Menschen im Traumreich leben in Einbildungen, das heißt also, sie können sonst nicht wandern? Sie leben in einer Isolation und deshalb wandern sie in ihren Gedanken. Wollen sie das aber wirklich? Es scheint auf den ersten Blick gut, dass man mithilfe von Träumen viel erreichen kann. Das stimmt, aber kann man nur diese Perspektive haben? Was bedeutet das eigentlich, wenn einer nur in seinen Illusionen wandert? Man entfremdet sich von den anderen sowie von sich selbst und quält sich immer mehr. Man dreht sich im Kreis und findet keinen Weg, denn wenn man wieder erwacht, stellt man fest, man hat nichts geschafft, man hat nichts erreicht. Sehnen die Träumer nicht nach der Ruhe? Und warum müssen sie nur träumen? Wer verursacht das? Patera? Er kann auch ein Opfer sein. Es ist möglich, dass er selbst eine Befreiung sucht. Am Ende findet er sie vielleicht in seinem Tod. - So kann ein rational denkender Mensch nachdenken. Hilft hier aber unsere Vernunft oder bildet sie im Gegensatz nur ein Hindernis?

Das Träumen wird hier trotzdem für positiv gehalten. Die Träume sind für die Träumer sehr wichtig und sie bieten ihnen eine Form Befriedigung. Von Patera wird dieses gefördert. Man kann hier wieder über eine Urkraft der Träume und ihren Einfluss auf die Träumer sprechen. Und wer von uns hat das Recht zu beurteilen, welche Form dieses „Wanderns“ für die anderen besser ist?

⁹¹ Ebd., S. 41.

7. Die Begegnungen des Erzählers mit Patera

Die erste Begegnung

Man kann praktisch sagen, dass es zur ersten Begegnung schon am Anfang der Geschichte kommt. Gautsch zeigt nämlich dem Erzähler ein Portrait von Patera. Der Erzähler hat gleich viele Erinnerungen und Gedanken im Kopf und der Leser hat das Gefühl, das Patera in demselben Zimmer wie Erzähler und Gautsch ist. Die Augen von Patera spielen dabei eine Rolle. Sie dienen als ein Fenster, aus dem er alles sieht und sie haben Kraft, die anderen zu beherrschen. „In diesen Augen konnte man sich verfangen, es war etwas Katzenhaftes darin.“⁹² Diese erste *Begegnung* mit Patera bringt eine Veränderung in das Handeln und Verhalten des Erzählers. Während er früher ganz misstrauisch war, hat er jetzt das Gefühl, die Sachen erst jetzt begriffen zu haben und einen Erläuterungsbericht erhalten zu haben. Pateras Augen werden zu einem Medium, durch das man mit dem Meister kommunizieren kann.

Fehlgeschlagene Versuche

Der Erzähler möchte Patera besuchen, aber er hat immer viele Hindernisse vor sich. Einmal sei Patera auf einer Reise, einmal habe er viel Arbeit. Der Erzähler versucht, eine Audienzkarte im Archiv zu bekommen, aber es ist unmöglich, dieses bürokratische System zu überwinden. Der Erzähler sollte verschiedene Materialien vorlegen, von denen einige überhaupt nicht besitzen kann wie zum Beispiel ein Schulaustrittszeugnis seines Vaters oder eine Impfbestätigung seiner Mutter. Manchmal kommt es so weit, dass ihm eine Audienzkarte geschickt wird, dann erhält er aber Bescheid, dass sie ungültig ist.

Hier ist eine Kritik am bürokratischen System offensichtlich. Der Hauptheld verzichtet also auf den Besuch von seinem Mitschüler. Er nimmt so dieses System an! Er kämpft nicht. Er unterordnet sich und passt sich an. Der Erzähler bleibt auch weiter ganz passiv. Er versucht es im Archiv nur einmal, nie wieder betritt er dieses Gebäude. Diese Situation ist ähnlich wie im Werk *Schloss* von Franz Kafka, der sich in diesem Roman inspiriert hat.

⁹² Ebd., S. 17.

Dabei ist es wichtig, dass wenn er ihn besuchen will, geht es nicht, während wenn er das überhaupt nicht erwartet, dann kommt es zu einer Begegnung. Interessant ist seine Anmerkung bei seinem ersten und gleichzeitig letzten Eintreten des Archivs. Er will hier nämlich eine Audienzkarte bekommen. „Schuldbewußt wie ein Störenfried durchschritt ich das wappengeschmückte Tor.“⁹³ Er begreift das Archiv als eine Institution, wo das bürokratische System seinen Sitz hat, eine Institution derer Tor man nicht betreten sollte, denn das ist schon *eine Störung* des Systems und daraus müssen Schuldgefühle folgen. Man ist schüchtern und erwartet sogar eine Strafe. Im Archiv entscheiden die Paragraphen und sie haben Macht. Es gelingt dem Erzähler die Annahme nicht, denn er hat Angst und fühlt sich schuldig.

Die Beamten sind kalt, arrogant, streng und haben keine Interesse an ihm. Der Erzähler ist ein Eindringling für sie. Einer der Beamten, mit dem der Erzähler spricht, schreibt „mit trockener Feder“.⁹⁴ Es bestätigt sich also, dass es daran liegt „etwas vorzustellen“⁹⁵ in diesem Land. Der Beamte führt den Erzähler zu seinem Vorgesetzten, der „Exzellenz“⁹⁶ genannt wird. Er ist Ministerpräsident. Dieser ist sehr höflich und freundlich. Er hat viele „Ordensbänder“⁹⁷ bei sich. Er erinnert an einen Vertreter des alten, guten, höflichen Österreichs. Ein ähnliches Motiv sieht man auch in Hašeks Švejk, wenn Švejk mit einem alten Polizeibeamten spricht, der ein ganz anderes Verhalten hat, als die anderen Beamten. Hašek bearbeitet auch das Thema des bürokratischen Systems und kritisiert es. Auch bei Kafka kann man so was finden. Der erste Versuch des Erzählers bringt ihm also keinen Erfolg.

Auch der zweite Versuch nach dem Streit mit dem Student scheitert. Der Erzähler fühlt sich wieder schuldig, denn „Nein, das war nicht der richtige Moment und passende Aufzug für eine Beschwerde. Im Schlafrock, mit einem Spazierstock nach ein Uhr nachts, barhäuptig – wie sah ich denn aus?“⁹⁸

⁹³ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 63.

⁹⁴ Ebd., S. 64.

⁹⁵ Ebd., S. 51.

⁹⁶ Ebd., S. 64.

⁹⁷ Ebd., S. 65.

⁹⁸ Ebd., S. 99.

Die erste Audienz

Der Erzähler läuft einmal ziellos (er hat Patera das erste Mal nicht gesucht!) durch die Stadt und plötzlich gerät er vor dem Palast. Er hat *Fieber*. Er hat auch Sorgen um seine Frau, deren Gesundheitszustand ganz schlecht ist. Deshalb fühlt er in sich eine kalte Verachtung gegen alles, besonders gegen Patera.⁹⁹

Die Situation ist also ganz anders als früher. Jetzt hat er Ärger und geht in das Palast hinein. „Dann schritt ich durch das offene Portal, ganz einfach, als wäre es nichts.“¹⁰⁰ Dieses ist besonders wichtig, denn er hat jetzt kein Schuldgefühl mehr und es geht ihm sehr leicht und rasant. Er zögert nicht und das bedeutet Erfolg. „Ungewöhnlich leicht war mir zumute, ...“¹⁰¹ Er wollte Patera nicht besuchen, er wollte ihn jetzt nicht sehen und trotzdem geht er weiter und weiter.

Er sieht ihn ganz am Ende des Palastes in einem leeren Zimmer mit einer kleinen Tür. Sie sprechen kurz miteinander. Sie sagen nur ein paar Worte. Trotzdem hat dieses Treffen einen großen Einfluss auf den Erzähler. Der Erzähler hat verschiedene Gedanken und Gefühle im Kopf. Im Vordergrund steht die äußere Charakteristik von Patera. „Jetzt erlebte ich ein unbeschreibliches Schauspiel. – Die Augen schlossen sich wieder, ein grauenhaft schreckliches Leben trat in dieses Gesicht. Das Mienenspiel wechselte chamäleonartig – ununterbrochen – tausend – nein hunderttausendfach. Blitzschnell glich dieses Antlitz nacheinander einem Jüngling – einer Frau – einem Kind – und einem Greis. Es wurde fett und hager, bekam Auswüchse wie ein Truthahn, schrumpfte winzig klein zusammen, - war im nächsten Augenblick hochmütig gebläht, dehnte, streckte sich, drückte Hohn, Gutmütigkeit, Schadenfreude, Haß aus, - voll Runzeln wurde es, und wieder glatt wie Stein – es war wie ein unerklärliches Naturgeheimnis, ...“¹⁰² Die Beschreibung geht so weiter.

Wichtig ist auch die Form. Diese chamäleonartigen Veränderungen waren so schnell, dass es auch im Text Spuren hinterlassen hat. Die ganze Beschreibung wird mit langen Sätzen durchgeführt, die statt Punkte viele Bindestriche beinhalten. Diese teilen die einzelnen Veränderungen, wie sie der Erzähler sieht. Eine rasche Bewegung ist hier sichtbar, doch die Bindestriche verlangsamen wieder das ganze Tempo, gleichzeitig

⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 107.

¹⁰⁰ Ebd., S. 108.

¹⁰¹ Ebd., S. 108.

¹⁰² Ebd., S. 110 f.

drücken sie die Verwunderung des Autors über jedes von diesen Bildern aus. Wenn es dann zu einer Beruhigung kommt, kehrt auch die vorher benutzte Form zurück.

Der Erzähler hält dieses Erlebnis für „ein Schauspiel“. Haben die Leute in Perle ein solches Schauspiel, ein solches Theater gemeint, wenn sie dem Erzähler gesagt haben: „Wir haben selbst Theater genug!“¹⁰³?

Patera verkörpert Jugend sowie Alter, menschliche und tierische Eigenschaften, Leben und Tod. Das alles schnell – fast auf einmal – und immer wieder im Kreis. Oder war es nur ein Traum oder Vorstellungen des Erzählers? Er hatte doch Fieber, bei dem die Halluzinationen oft sind.

Es kommt wieder zu einem Klaps, zu einem Fluch, wie bei der Begegnung mit einem sonderbaren Pferd. Danach läuft der Erzähler aus dem Palast hinaus.

Die zweite Audienz

Die nächste Audienz spielt sich schon während des Unterganges des Traumlandes. Alles verfällt, die Tiere herrschen in der Stadt und der Tod ist den Menschen sehr nahe. Der Erzähler verliert allmählich seine Hoffnung in Patera. „An Patera verzweifelte ich! Ich verstehe ihn nicht, er spielt mit Rätseln!“¹⁰⁴ Eines Abends fühlt er Angst. Er weiß nicht, was auf ihn noch wartet und was er noch aushält. Er denkt, Patera ist zu schwach zu helfen. Plötzlich ruft ihn eine unbekannte Kraft in den Palast. Er will rufen und kann nicht. Er will zurückgehen und kann nicht. Er kann nichts beeinflussen. Patera ruft ihn. „Ich marschierte gleich einer Holzpuppe, mechanisch eins – zwei – eins – zwei.“¹⁰⁵ Eine mystische Kraft führt ihn.

Der Palast verfällt auch und ist verlassen. Der Erzähler kommt wieder in denselben Raum, wie zum ersten Mal, wohin die kleine Tür führt. Es ist interessant, dass Patera nur flüstert. Als ob er wenig Kraft hätte, lauter zu sprechen.

Im Gespräch geht es hauptsächlich um den Tod. Patera spricht über die Toten: „Hörst du die Toten singen, die lichtgrünen Toten? Sie zerfallen in ihren Gräbern schmerzlos und leicht; (...) Wo ist das Leben, das sie bewegte, wo ist die Kraft?“¹⁰⁶ Man hat das Gefühl, als ob Patera dem Tode sehr nahe wäre; als ob er bald zu diesen Toten

¹⁰³ Ebd., S. 88.

¹⁰⁴ Ebd., S. 187.

¹⁰⁵ Ebd., S. 188.

¹⁰⁶ Ebd., S. 189.

gehören sollte. Patera ist „müde“¹⁰⁷. Vielleicht ist er von seinem Doppelwesen müde. Seine Kraft verliert sich und damit verliert sich auch die Kraft des Traumlandes! Sein Land zerfällt gleich wie die Toten, über die er spricht. Beim ersten Versuch hat der Erzähler ein üppiges Leben, eine üppige Kraft gesehen, während er jetzt Müdigkeit und Todesgedanken findet. Die Leute in Perle können den Untergang nicht anhalten, auch wenn sie ihre gute Laune bis zum Ende nicht verlieren.

Der Erzähler ist wieder im Bann und plötzlich: „Im grell strahlenden Raum stand an der Stelle Pateras der *Amerikaner vor mir*.“¹⁰⁸ Patera als Gott und Amerikaner wie ein Teufel – so nimmt das der Erzähler wahr. Wieder sieht man zwei Gegensätze wie eingewachsen.

Er flieht aus dem Palast. Diese Begegnung mit Patera bringt ihm eine Erleichterung. „Das Geschick, *in welcher Gestalt es auch erschein*, konnte mich nicht mehr aus meiner stetigen Ruhe reißen.“¹⁰⁹ Der Erzähler ist auf diese Weise den Blauäugigen ähnlich. Er hat viel begriffen. Das ermöglicht ihm diese Ruhe. Am Ende geht er mit den Blauäugigen wie einer von ihnen! Es ist ihm viel gezeigt worden, was den anderen verborgen geblieben ist.

Die letzte Begegnung mit Patera

Die letzte Begegnung mit Patera spielt sich fast am Ende der Geschichte in einem Berg ab. Der Erzähler sieht, welche Veränderung es hier gibt. „... nur von Müdigkeiten – von namenloser Müdigkeit sprach dieses Gesicht.“¹¹⁰ Patera verkörpert wohl die Müdigkeit der Menschen an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese dekadenten Stimmungen deuten an, dass bald etwas Neues kommt. Das Warten darauf ist aber ganz schmerzhaft und lang.

Das erste Mal spürt der Erzähler keine Angst wie früher. Patera sieht nämlich wieder wie ein Mensch aus. Patera geht in einen Raum mit einer kleinen Tür. Hier gibt es eine Ähnlichkeit mit dem Palast. Der Erzähler hat Patera immer in demselben Raum gefunden, der diese kleine Tür hatte. Das war „ein niedriges Pfortchen.“¹¹¹ Auch im Berg sieht es so aus, als ob man in einem Palast wäre. Patera ist in diesem kleinen Raum

¹⁰⁷ Ebd., S. 190.

¹⁰⁸ Ebd., S. 190.

¹⁰⁹ Ebd., S. 191.

¹¹⁰ Ebd., S. 242.

¹¹¹ Ebd., S. 109.

ganz allein und man hört verschiedene schreckliche Geräusche. Die Blauäugigen und der Erzähler finden den Herrscher – er ist tot. Er hat seinem Land auf das andere Ufer, auf *die andere Seite* – Seite des Todes gefolgt.

Der Erzähler weint. Er hat seinen *Pater* geliebt. Die Russen finden dann nur die Trümmer.

8. Die Spiegel und ihre Wahrnehmung und Funktion im Traumland

Einmal beschwert sich der Erzähler bei seinem Friseur über ein Messer, das blind ist. Die Spiegel dagegen sind sehr blinkend und geputzt.¹¹² Man könnte es begreifen, wenn alle Gegenstände – Messer und Spiegel – blind wären. Das würde mit der Ablehnung des Fortschritts zusammenhängen. So entsteht aber ein Widerspruch. Die Reaktion des Friseurs, der sich nebenbei viel mit der Philosophie beschäftigt, ist interessant: „Spiegel sind doch überhaupt *nichts*.“¹¹³ Das Wort *nichts* ist kursiv geschrieben!

Warum sind also die Spiegel in Traumland überhaupt nicht wichtig? Es widerspiegelt sich im Spiegel nur das Äußere – zum Beispiel ein Gesicht, eine Figur oder Bekleidung. Das Innere wie Lebenswerte, Charakter oder unsere Haltung zeigt der Spiegel nicht. Das Äußere kann lügen. Es geht nur um eine Maske. Im Spiegel sieht man nicht die menschliche Seele. Es liegt kaum an Spiegeln, denn wir können ohne sie leben. Das *nichts* ist das Nichts, das zerstört. Der Spiegel (das Nichts) bezeichnet die schlechte reale Außenwelt, die die Einbildungskraft – diese *bildende Kraft* verletzt. (siehe Kapitel Vorstadt mit den Blauäugigen).

Eine in Perle herausgegebene Zeitschrift heißt *Traumspiegel*. Dieser Titel ist auch interessant. Das Wort *Spiegel* verliert hier seinen üblichen Sinn und bekommt eine symbolische Funktion. Es geht praktisch um den Spiegel der Träume, und der Einbildungskraft. Dieser Spiegel führt zur Selbsterkenntnis. Es hat mit dem normalen Spiegel nichts zu tun.

Der Amerikaner sieht sich einmal im Spiegel. „Ich bin gesund!“ denkt er triumphierend und tritt nackt vor den großen Stehspiegel. Mit herausforderndem Blick mustert er seinen Körper und läßt durch ein paar gymnastische Übungen die Muskeln spielen: „Das ist alles unbeugsam!“¹¹⁴ Er sieht gerade nur das Äußere und das schätzt er. Nichts mehr.

Der Spiegel widerspiegelt das Licht und es entsteht ein *äußeres* Bild. In Traumland herrscht eine ewige Dämmerung. Die Spiegel haben also ihre *zerstörende* Kraft verloren.

¹¹² Vgl. Ebd., S. 70.

¹¹³ Ebd., S. 70.

¹¹⁴ Ebd., S. 140.

Die Wahrnehmung der Spiegel erweist, dass die in der realen Welt geltenden Regeln und Gewohnheiten in Traumland nicht mehr gelten und sie ganz anders begriffen werden können. Hier geht es nicht um Geld, Karriere und Fortschritt, sondern um den Menschen. Im Mittelpunkt steht der Spiegel der menschlichen Psyche.

9. Der Untergang

Es geht um den längsten Teil des Romans. Er zeigt, wie die Vision riesig ist. Der Autor schildert den Untergang als eine Reportage - der Untergang eines Regimes, einer Epoche. Man kann es als Allegorie für das Ende des Jahrhunderts verstehen.

Die Beschreibung des Unterganges gehört zu den interessantesten Teilen des Werkes, denn hier spielen sich die meisten phantastischen Erscheinungen ab, obwohl der Erzähler nicht weiß, wie lange der Untergang gedauert hat. Es geht mehr um die Beschreibung des Unterganges als um die Handlung. Die Träumer träumen jetzt voll ihre Träume. Es geht um eine Reihe phantastischer Bilder, die höchstens nur im Traum möglich sind. Der Untergang wird durch mehrere Faktoren verursacht!

Auch die Zeit steht. Sie spielt keine Rolle mehr. Der Amerikaner sieht eines Morgens seine Uhr an und er sieht etwas Unerwartetes. „Er nimmt seine Uhr - - - sie steht! - - - „Sonderbar, (...)“¹¹⁵ Das zeigt, wie das Werk präzise durchgedacht ist. Die Menschen brauchen die Zeit, um eine Ordnung und ein System zu bilden. Die Zeit beschränkt die Menschen, sie hängt mit der realen Welt zusammen. Die Zeit nimmt der Menschheit ihre Einbildungskraft. Jetzt gibt es aber keine Zeitbeschränkungen. Die Ordnung ist weg und es entsteht Platz für Anarchie, Orgien und Gewalt. Sie führen dann aber zum Untergang. „Es war nicht mehr möglich, die Nacht vom Tage zu unterscheiden, in dem gleichmäßigen grauen Zwielflicht konnte man sich nur notdürftig zurechtfinden. Da alle Uhren eingeroftet und stehen geblieben waren, fehlte uns jede Zeitberechnung; (...)“¹¹⁶

Hier kommt es zur totalen Mischung von Realität und Traum. Es geht praktisch um einen Komplex von kurzen Episoden (Fragmenten), an die sich der Erzähler erinnert. Wichtig ist wieder, dass der ganze Untergang unter dem Gesichtspunkt des Erzählers geschildert wird.

Es gibt viele Andeutungen für den Untergang. Gleich am Anfang der Geschichte sagt der Erzähler: „Hätte ich damals, (...), auch nur ein wenig geahnt, welche Schicksale mir daraus erwachsen würden, so wäre ich der Aufforderung nicht gefolgt und wäre wahrscheinlich heute ein anderer Mensch.“¹¹⁷ Das deutet zwar nicht direkt an den Untergang an, man kann aber trotzdem sagen, dass es eine Konstatierung ist, welche

¹¹⁵ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994, S. 166.

¹¹⁶ Ebd., S. 201.

¹¹⁷ Ebd., S. 24.

eine Lebensperiode bezeichnet, die große Folgen gehabt hat. Ein anderes Beispiel ist, wenn der Erzähler über das Land spricht, oder die Reaktion seiner Frau bei der Grenzüberschreitung des Landes: „Nie mehr komme ich da heraus.“¹¹⁸

Eine Andeutung für den Untergang bringt ein Traum des Erzählers, der voll von merkwürdigen Bildern ist. Auch die Ankunft von Bell bedeutet eine Veränderung. Die Träumer leben in der Vergangenheit (Bekleidung, Sachen, Gebäude, ...) und Herkules Bell bringt die Zukunftsgedanken. Etwas wird verletzt und es kann nicht mehr wie früher funktionieren. Das Geld spielt seit seiner Ankunft eine immer größere Rolle. Das bringt den Unterschied zwischen den Armen und Reichen mit sich. Die Gesellschaft teilt sich und es entsteht eine Spannung. Es bilden sich auch verschiedene Vereine und damit hängt Pluralität der Gedanken zusammen. Eine gewisse Einheit ist weg. Es geht also um den Untergang von innen heraus.

Die Spannung kann man auch im Text finden. „Schwül und drückend, wie früher nie, war die Luft;“¹¹⁹ Die Luft ist schwül meistens vor einem Gewitter, vor einem großen Krach. Die Menschen haben ihre Doppelgänger. Dieses romantische märchenhafte Motiv wird für ein schlechtes Vorzeichen gehalten. Es sagt Tod, Unglück vorher.

Was interessant ist, ist Pateras scheinbare Passivität. Der Erzähler wundert sich darüber. „Ich wunderte mich manches Mal, daß der wahre Meister so tatenlos diesem Treiben zusah, ...“¹²⁰ Trotzdem gibt es hier immer eine Kommunikation zwischen Patera und den Menschen. Der Uhrbann erfüllt diese Rolle sowie der Duft überall im Traumland, aber auch wenn der Erzähler am Fluss vorbeigeht, scheint es ihm, als ob hier gewisse Zeichen waren, die zur Kommunikation dienen.

Es kommt bald eine Schlafkrankheit. Ist das die Reaktion Pateras? Ist das seine Strafe? Die Blauäugigen werden verschont. Die Brücke fällt und als ob die Blauäugigen nie zur Stadt gehört hätten.

Es kommt zu vielen Ereignissen, die als merkwürdig erscheinen. Im Himmel kann man verschiedene Gestalten beobachten. Die Tiere kommen in die Stadt und sie sind wild und gefährlich. Sie jagen die Menschen. Die Rollen wechseln sich. Der Mensch ist nicht mehr *der König auf der Erde*, sondern sehr schwach und krank. Er wird zu einem Opfer.

¹¹⁸ Ebd., S. 43.

¹¹⁹ Ebd., S. 151.

¹²⁰ Ebd., S. 151.

Die Menschen handeln bald wie wilde Tiere und alle Normen und Grenzen sind weg. Die Menschen verwandeln sich in Diebe und Mörder. Sie leiden unter Halluzinationen und ihre Träume manipulieren mit ihnen. Im Traum wird ihnen zum Beispiel angeordnet, Selbstmord zu begehen und sie folgen einfach dem Befehl. Die Geschlechts- und Zerstörungstriebe beherrschen die Menschen. Das, was man gewöhnlich privat macht, macht man jetzt öffentlich. Auch pornographische Szenen fehlen nicht. Die Bekleidung verfällt und die Menschen sind nackt. Und sie machen das ganz mechanisch als Puppen, die man tanzen lässt. „Nichts wurde verschont, weder Familienbande noch Krankheit und Jugend. Kein menschliches Wesen konnte sich dem elementaren Trieb entziehen, man suchte gierig vorgequollenen Auges einen Körper, um sich an ihn anzuklammern.“¹²¹ Anarchie ist eine passende Bezeichnung dafür. „Aber den stärksten Eindruck machte mir der halbwache, etwas blöde Ausdruck dieser erhitzten oder blassen Gesichter, der ahnen ließ, daß diese Armen nicht in freier Willensbestimmung handelten. Es waren Automaten, Maschinen, die, in Gang gesetzt, sich selbst überlassen worden waren, - der Geist mußte wo anders hausen!...“¹²²

Die Szenen steigern sich und es kommt zu den Mörderreihen oder der Zerstörung des Friedhofes. Man findet hier Massengräber wie in einem Krieg. Einige Szenen sind wie aus einem Horrorfilm und werden ganz naturalistisch geschildert. Die Achtung vor dem Leben hat sich verloren.

Man liest über einen Mann, der einen verfaulenden Kopf in der Hand hat, in dem sich Würmer befinden oder über einen Müller, der seinen Bruder ermordet und Selbstmord begeht. Die Menschen werden von Ratten gefressen. Die Patienten, die auf ihren Arzt gewartet haben, haben ihn ermordet und gegrillt und wohl auch gegessen.

In einer Polizeistation liegen Hunderte von Leichen. „Sie steckten in grauen Getreidesäcken, die man am Hals zugebunden hatte, so daß nur die Köpfe herauschauten, meistens grünliche Gesichter, die lachten und die Zähne bleckten; - viele wie getrocknet mit staubigen, zerdrückten Augäpfeln – andere waren ganz eingepackt und mit aufgeklebten Adressen versehen.“¹²³ Das sind doch die Toten, über die Patera dem Erzähler sagt. „Hörst du die Toten singen, die lichtgrünen Toten? Sie zerfallen in ihren Gräbern schmerzlos und leicht; greifst du durch ihre Leiber, so

¹²¹ Ebd., S. 197.

¹²² Ebd., S. 198.

¹²³ Ebd., S. 109.

berührst du nur Brocken, und die Zähne sie lösen sich leicht.“¹²⁴ In diesen Worten verliert sich völlig der ganze Schreck vor dem Tod.

Die Gebäude des staatlichen Apparats brennen und es zeigt sich, dass es unter der Stadt viele Gänge gibt. Die ganze Stadt wurde also irgendwo unter der Oberfläche verbunden. Vielleicht waren diese Gänge ein Kanal für die Kraft, die die Bewohner dirigiert hat.

¹²⁴ Ebd., S. 189.

10. Illustrationen

Es geht insgesamt um 51 Tuschfederzeichnungen, die den Roman ergänzen. Alfred Kubin benutzt diese Technik ganz oft in seinen Illustrationen. Diese Technik ermöglicht ihm, einen großen Kontrast zwischen hellen und dunklen Bereichen der Bilder zu bilden und es ist ganz effektiv. Das Bild kann so Harmonie sowie Bedrohung und Agressivität ausdrücken. Die Welt des Traums kann voll von Licht sowohl voll von Dunkelheit sein. Einige Bilder sind ganz dunkel und es ist kompliziert überhaupt zu entdecken, um welche Szene es sich handelt.

Die Bilder wirken ganz treu wie die Fotos, die ein Reporter oder ein Reisender auf seiner Reise gemacht hat. Das steht im Gegensatz dazu, was man auf den Zeichnungen sehen kann. Auch hier kann man also die beiden *Seiten* sehen. Der Autor konzentriert sich nämlich auf phantastische Elemente, alpträumhafte Visionen und bedrohliche Lebensumstände in Traumland. Im Vordergrund stehen vor allem Träume und geheimnisvolle Orte, die für das Träumen ideal sind. Er malt das Irreale, das Unmögliche und formt es so in etwas Reales um. Das macht der Autor auch im Text. Man hat das Gefühl, dass das Übernatürliche ganz normal ist. Die graphische Seite der Geschichte ist also im Einklang mit der schriftlichen Form.

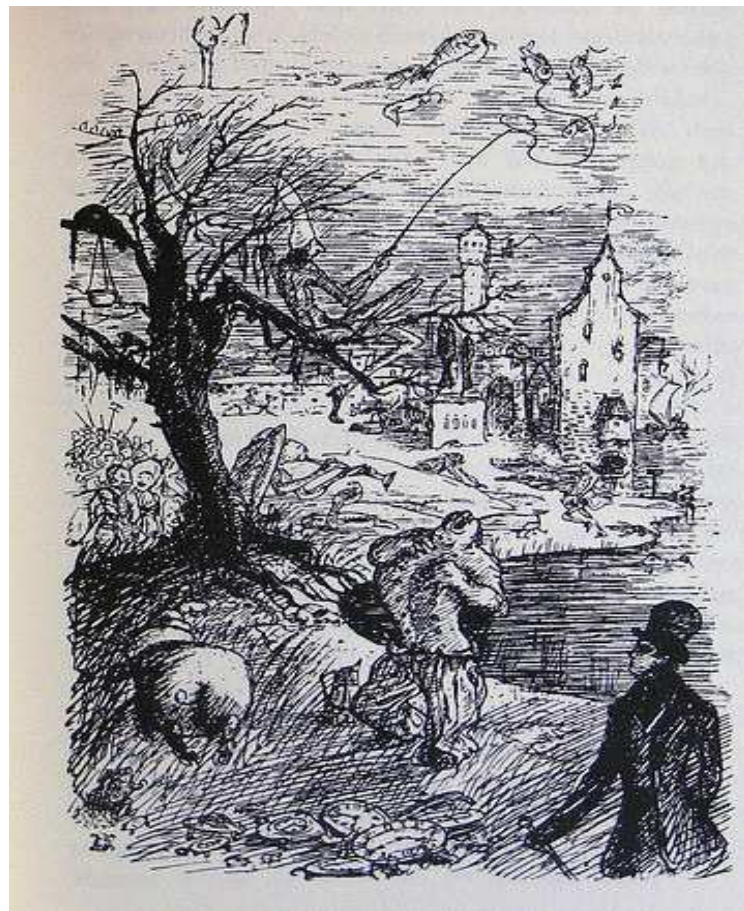
Der Autor versucht etwas, was nicht jeder kann – den Traum zu malen. Vielleicht hilft es ihm selbst, denn er will seine Träume erklären. Er zeigt die grenzenlose Macht der Einbildungskraft. Es gibt hier keine Regeln. Man geht hier hinter die Grenzen der Logik und der menschlichen Erfahrung. Das Unwirkliche wird wirklich. Eine und die andere Seite vermischen sich.

Ein häufiges Thema der Bilder sowie des Textes ist der Tod. Der Autor hat keine Angst, den Tod zu zeigen. Er gehört zum Leben sowie Jugend und Freude und man muss sich damit auseinandersetzen.

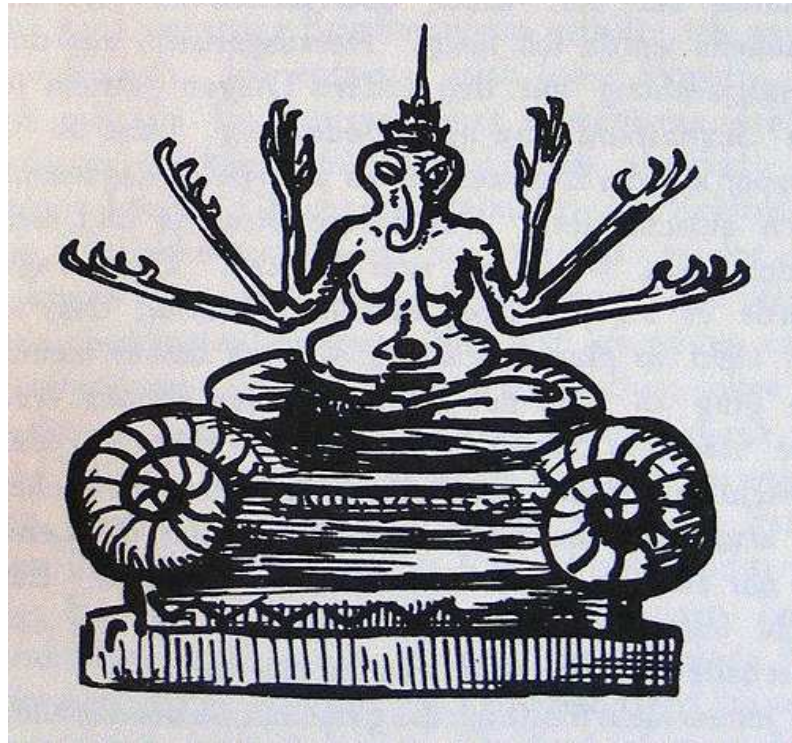
1.



2.



3.



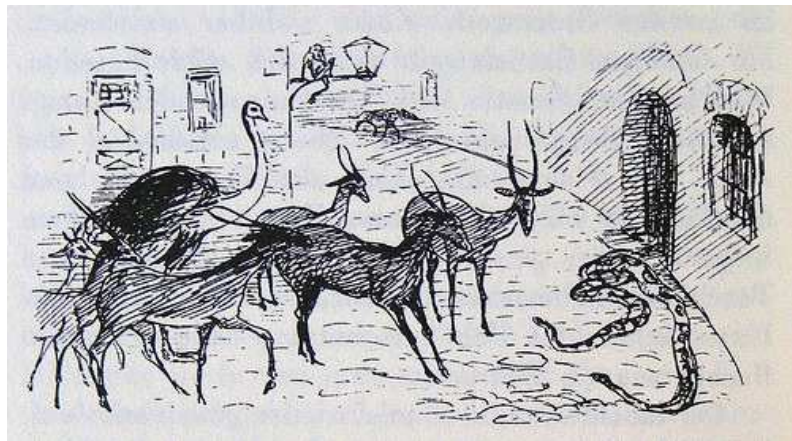
4.



5.



6.



(Quelle: <http://www.flickr.com>)

IV. Abschluss

Im Roman wollte ich vor allem begründen, dass der Roman Die andere Seite von Alfred Kubin auch für den heutigen Leser eine faszinierende Lektüre werden kann. Es geht hier nicht nur um eine phantastische Welt, sondern es vermischen sich hier auch andere Richtungen, die nicht nur am Ende des 19. Jahrhunderts aktuell waren. Kein Wunder, dass der Roman solche Persönlichkeiten wie Gustav Meyrink oder Franz Kafka inspiriert hat.

Es widerspiegeln sich im Roman verschiedene biographische Züge. Der Erzähler sowie der Autor waren Künstler und die beiden haben so teilweise in der Realität und teilweise in der Phantasie gelebt. Die beiden haben eine geliebte Person verloren. Sie haben die Momente voll von Licht sowie voll von Dunkelheit erlebt. Sie haben die Welt um sich ein bisschen anders wahrgenommen, als die anderen. Der Erzähler beschreibt im Roman seine künstlerische Tätigkeit. Es gibt Tage, an denen man schöpft, dann kommen aber auch Unerfolg und Ernüchterung.

Der Autor zeigt uns praktisch eine umfassende Charakteristik seiner Zeit, in der man dekadente Gedanken gehabt hatte. Man musste sich von der alten Zeit verabschieden und es war für einige schwierig. Man konnte den Fortschritt, die Zeit und die junge Generation nicht anhalten und auch wenn die Zeit in Traumland scheinbar nur eine kleine Rolle im Traumland spielt, der Untergang kommt trotzdem. Der Untergang wird so zum Symbol des Endes des 19. Jahrhunderts. Einige haben versucht, alles zu retten und eine Alternative zur Technik anzubieten, es hat aber nichts geholfen. Sie wollten die Zeit anhalten, aber es geht nicht. Das gute Land voll von Phantasie und Träumen wird vernichtet und die Menschen müssen sich damit irgendwie auseinandersetzen. Die Mehrheit schafft es, einige bleiben aber irgendwo in der Vergangenheit, deshalb kann sich der Erzähler am Ende in der realen Welt nicht mehr zu orientieren. Die Welt hat sich zu viel geändert. In der Welt herrschen Geld und Fortschritt, die Farben sind verschwunden.

Der Erzähler bietet eine Alternative zu dieser „ungesunden“ Welt. Die Welt der Phantasie, die er selbst kennengelernt hat. Es geht um die Welt, wo die Farben herrschen, wo alles möglich und einfacher ist. Der Mensch ist frei und glücklich in dieser Welt. Die Phantasie ist auch der Weg zur Selbsterkenntnis. Dabei ist auch die Frage der wahren Werte im Roman sichtbar.

Die Rolle und Funktion der Personen des Romans sind im Roman sehr wichtig. Sie werden zu den Symbolen der Zeit und auch ihre Namen sind symbolisch. Die Personen verkörpern immer einen bestimmten Typus. Sie helfen die Atmosphäre zu erfassen. Der Autor zeigt so das Leben voll von Kontrasten, die aber zusammen gehören. Sonst wären nämlich keine Kontraste möglich. Man braucht immer *eine andere Seite*. Eine Seite ist die Realität, die andere die Phantasie. Eine Seite ist Amerika, die andere dann Traumland. Die anderen „Paare“ im Roman sind auch: Licht und Dunkelheit, Pater und Bell, Anfang und Untergang, Tradition und Fortschritt und Leben und Tod. Man kann über das Licht sprechen, nur wenn man die Dunkelheit kennt. Man kann über die Selbsterkenntnis erst sprechen, wenn man sich selbst kennenlernt. Jeder Anfang muss zum Ende führen und jeder Untergang bedeutet einen Anfang wieder. Eine Seite braucht die Existenz der anderen Seite und umgekehrt. Sie kämpfen ununterbrochen gegeneinander und gleichzeitig bilden sie das Gleichgewicht - die Welt.

V. Resumé

Román *Die andere Seite* nelze číst pouze jako fantastickou hříčku plnou fantazijních představ a pohádkových motivů. Jedná se o mnohvrstevnaté dílo s vážným tématem, ve kterém najdeme i motivy řady dobových literárních a uměleckých směrů, které neobyčejně rozvíjí a i proto se v rukou čtenáře stává opravdu strhujícím prožitkem.

Jedná se v podstatě o shrnutí vypravěčových vzpomínek z dřívější doby. Jeho příběh byl natolik silný, že cítí potřebu podělit se o něj s ostatními. Děj začíná v Německu, kde vypravěč pracuje jako novinář a ilustrátor. Je bezdětný a žije jen se svou ženou. Je pozván jménem svého bývalého spolužáka Paterly do tajemné Snové země, kterou se mu podařilo založit kdesi v Asii za pomoci velkého dědictví.

Vypravěč pozvání přijímá a společně se svou ženou se vydává na dlouhou cestu do tajuplné země. Cestují Evropou na Kavkaz poté tunelem do Snové země. Před vjezdem jsou jim zabaveny některé věci, což vede u obou manželů k nemalému údivu. V zemi jsou totiž zakázány všechny předměty svědčící o technickém pokroku.

Manželé přijíždějí do hlavního města Perly a zakrátko cítí velké zklamání. Celé město je zahaleno v mlze a vše je zde staré, opotřebené a obyčejné. Vypravěči se zdá, jako by některé obyvatele města jakožto i domy už v minulosti viděl. Celé město má středoevropský charakter, protože sem byly dovezeny domy z Evropy. V této zemi stráví vypravěč tři roky.

Na počátku se snaží setkat se svým kamarádem, ale jeho snaha se ukáže jako marná, a proto se tohoto úmyslu vzdává. Při tom vykresluje místní státní aparát, který kritizuje. O svém spolužáku se nedozvídá mnohé ani od místních občanů, protože o něm hovoří jen neradi a v náznacích. Vypravěč pracuje pro místní časopis jako ilustrátor a seznamuje se postupně s místním prostředím. Lidé v Perle se řadí do různých vrstev. Většinou byli vybráni pro život ve Snové zemi. Jedná se o intelektuály, umělce, ale i o výtržníky a vrahy.

Postupně se odehrává řada událostí, které otřesou vypravěčem a především psychickým stavem jeho manželky, která po dvou letech pobytu zde umírá. Vypravěč pociťuje, že se mění jeho myšlení a cítění. Vnímá jinak než dříve a postupně se stává součástí této země celou svou osobností.

Změnu přináší Američan Herkules Bell, který přichází do Snové země, do které mu byl po letech umožněn vstup. Staví se do ostré opozice vůči Paterovi a chce zničit stávající systém. Vypravěč mu není nakloněn, protože nesouhlasí s jeho postupy (peníze, násilí, ...). Bell postupně získává řadu příznivců. Patera však zdánlivě zůstává pasivní a vypravěč marně čeká na jeho reakci. Ve Snové zemi se postupně začínají objevovat sebevraždy, halucinace a hysterie. Lidé zakládají různé spolky, jsou ovládáni svými pudy a jsou agresivní.

Město ovládne na určitou dobu spavá nemoc a město přepadnou zvířata. Vše se postupně pokrývá plísní, jídlo se kazí a domy se rozpadají. Vypravěč si uvědomí, že se blíží zánik. Průběh tohoto zániku zaujímá podstatnou část příběhu a je barvitě líčen. Na ulicích je spousta mrtvých těl, lidé se stávají výtržníky a vrahy. Jediní, kteří jsou této zkázy ušetřeni, jsou původní obyvatelé zvaní „Modroocí“, kteří obývají předměstí, které je odděleno od města řekou. Oni jsou těmi, kteří doprovází Pateru na jeho poslední cestě. Ten umírá na konci zániku říše a tím ho dovršuje.

Do zničeného města přicházejí Bellem přivolaní Rusové, kterým se podařilo nakonec Snovou zemi najít. Nacházejí zde Američana, který se cítí jako vítěz, a také vypravěče, který přežil. Tento se dostává zpět do Evropy a pobývá jistou dobu v sanatoriu, aby se zlepšil jeho psychický stav. Problémy mu dělá i znovu přivyknout na sluneční svit, který v Perle chyběl. Vypravěč však ví, že už nikdy nebude nic jako dřív a moderní svět se mu zdá banální a malicherný.

Celý příběh je zasazen do tajemné atmosféry, která vzbuzuje v čtenáři řadu otázek a napětí a činí tak dílo velmi zajímavým. Zdánlivě nesmyslné fantaskní situace v sobě mnohdy ukrývají ty nejzásadnější okamžiky celého příběhu.

Autor pozoruje svět kolem sebe z mnoha hledisek, hledá protipóly, které následně spojuje. Píše moderním stylem. Pečlivě volí jména postav a vykresluje jejich charakter. On sám se stává z pozorovatele jedním z protagonistů příběhu a i jeho postavy prochází vývojem.

Autor podává jakýsi výřez společnosti a její změnu. Jeho příběh je nejen konstatováním, ale zároveň i varováním. Ukazuje společnost, ve které peníze a násilí hrají prim. Idyla 19. století se hroutí pod tlakem industrializace, pokroku a nových trendů a nastává nový čas, kdy přestávají platit pravidla a velké hodnoty jsou nahrazovány nejnižšími lidskými pudy, a musí tak dojít ke zkáze.

Autor se ohlíží nostalgicky do doby zahalené mlhou, kdy mělo ještě smysl věřit a tvořit. Do doby, kde byly přítomny harmonie i fantazie, které jsou dnes v ohrožení. Ve

fantazii nachází Kubín protipól drsné a nemocné reality, který pomáhá udržet se a nabízí tak jakousi uzdravující alternativu a pomoc. Je jen na nás, zda se nám otevře svět fantazie a zda budeme umět její sílu využít pro naši potřebu. Existuje totiž místo, kde je vše možné. To je uvnitř nás.

Dochází ke střetu vnitřního s vnějším, přičemž to vnější a povrchní se zdá být silnější. Tento nový styl je lákavý a zajímavý, avšak i falešný a násilný. Lidé jsou krátkozrací a tento systém přijímají a sami ho tak prohlubují. Stará doba umožnila mít sny a tvořit si vlastní svět a hledat ve věcech utajený smysl. Tato doba je zahalena mlhou. Je to stará Evropa, kterou pohltila mlha. Znamená to ale, že je už minulostí, kterou nemůžeme vrátit? V každém případě můžeme nahlédnout do naší paměti a čerpat ze svých vzpomínek.

Těmito úvahami se Kubín dotýká i jednoho z ústředních témat svého románu, a sice otázky smyslu života. Smysl života chápe jako porozumění sám sobě, vlastnímu nitru. Člověk, který tohoto chce dosáhnout, si musí neustále klást otázky a hledat na ně odpověď. Musí vnímat citlivě svět kolem sebe a najít své životní cíle. Konečně musí usilovat o pochopení podstaty věcí a skutečností, s kterými se setkává. Jen tak lze dospět ke kýžené harmonii a rovnováze.

VI. Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

- ∇ Kubin, A. *Die andere Seite. Ein phantastischer Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1994.

Sekundärliteratur:

- ∇ Cersowsky, P. *Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts*. München: W. Fink Verlag, 1989.
- ∇ Götz, Dieter, Haensch, Günther, Wellmann, Hans. *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin und München: Langenscheidt, 2003.
- ∇ Hewig, Anneliese. *Phantastische Wirklichkeit*. München: W. Fink Verlag, 1967.

Internetquellen:

- ∇ <http://www.alfredkubin.at/Biografie.htm> 3. 3. 2010.
- ∇ http://www.landesmuseum.at/de/lm/pages.php?page_id=656 11. 4. 2009.
- ∇ http://malerei-neuzeit.suite101.de/article.cfm/alfred_kubin_und_edgar_allan_poe 3. 3. 2010.
- ∇ [http://www.rossnagel.com/Arbeiten/Theorie%20der%20phantastischen%20Literatur%20\(November%202004\).pdf](http://www.rossnagel.com/Arbeiten/Theorie%20der%20phantastischen%20Literatur%20(November%202004).pdf) 6. 11. 2009.
- ∇ http://www.uwe-durst.de/Wissenschaftliches_Theorie.html 6. 11. 2009.